

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis weite Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 154.

Montabaur, Donnerstag, den 17. September 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

In dankenswerter Weise haben Vereine und Privatpersonen sich bereit erklärt, die Pflege und Wartung verwundeter und erkrankter Krieger zu übernehmen. Diese freigebige Hingebung, das harte Los unserer braven Krieger mithelfen zu lindern, wird in den Kreisen der Bevölkerung die Entschließung zur weiteren Mitarbeit lassen. Wir richten daher an die Einwohner, die Hilfe zur Verfügung haben und Pflege übernehmen können, die herzlichste Bitte, erkrankte Krieger zur Pflege aufzunehmen zu wollen. In solchen Fällen bitten wir anzugeben, wieviel Betten und Räume vorhanden, ob ärztliche Hilfe und Pflegepersonal gesichert ist und falls freie Verpflegung nicht gewährt werden sollte, die Höhe der Vergütung anzugeben.

Montabaur, den 14. September 1914.

Der Vorstand des Vereins vom Roten Kreuz.

J. A.: Gerber, Rechnungsrat.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 gr Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postämtern auch nicht angenommen werden.

Der beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 kg schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatzzugabeamt zu richten. Die Adresse würde für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 in Montabaur, den 14. September 1914.

An
das Ersatzbataillon
Infanterie-Regiments Nr. 81
in
Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

XVIII. Armeekorps,
21. Infanterie-Division,
42. Infanterie-Brigade,
Infanterie-Regiment Nr. 81,
II. Bataillon,
6. Kompanie.

Gefreiter d. Reserve X
Es wird hiermit bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verbleiben oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummerierung nach als vom XVIII. Armeekorps hergegangenen betrachtet werden können. Diese Angaben

müssen aus der vom Absender auf das genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Schwaben sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Uebernahme gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Cassel, den 5. September 1914.

Die Generalkommandos haben gebeten, Arbeiter vor dem etwa beabsichtigten Zug nach Lüttich zu warnen. Infolge Stillstands der Betriebe herrscht dort Arbeitslosigkeit, so daß Aussicht auf Beschäftigung gänzlich ausgeschlossen ist.

Der Ober-Präsident der Provinz Hessen-Nassau.
gez.: Hengstenberg.

Montabaur, den 12. September 1914.
Veröffentlicht!

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Montabaur, den 11. Septbr. 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Ich verweise hiermit nochmals auf die vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsversicherung“ und mache darauf aufmerksam, daß mehrere Gemeindeverwaltungen davon bereits Gebrauch gemacht haben, indem sie die Kriegsteilnehmer ihrer Gemeinden mit je 10 Mark bei der Nassauischen Landesbank versicherten und so den event. Hinterbleibenden eine Lebensversicherungsprämie, die sich schätzungsweise auf 260 M. für die Person eines Gefallenen berechnet, sicherten.

Ich erlaube, mir innerhalb 14 Tagen zu berichten, ob Sie der Kriegsversicherung beigetreten sind. Sollten finanzielle Schwierigkeiten im Wege stehen, so wollen Sie an die in Ihren Gemeinden befindlichen Vereine (Arbeiter-, Krieger- und sonstige Vereine) herantreten und diese zum Abschluß von Versicherungen anregen, zu denen die Gemeinde dann Zuschüsse zahlen könnte.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Erste Verlustliste

des Unterwesterwaldkreises.

1. Anton Neuroth aus Niederelbert, leichtverwundet.
2. Johann Keul aus Niederelbert, vermisst.
3. Paul Eschenbrenner, Wizefeldwebel d. R. im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, Montabaur, tot.
4. Joseph Schmidt aus Niederelbert, verwundet.
5. Reservist Albert Böhler aus Steinen, vermisst.
6. Heinrich Gustav Freiherr von Puttkammer aus Bettendorf, Kreis Luxemburg, leichtverwundet, (früher Schüler des Kaiser Wilhelms Gymnasiums, Montabaur).
7. Gefreiter der Reserve Bernhard Schmidt II., aus Dernbach, tot.
8. Reservist Josef Friedrich aus Moschheim, tot.
9. Tambour Gefreiter Anton Röth aus Herschbach, tot.
10. Wizefeldwebel Otto West, Cadenbach, schwer verwundet.
11. Jülicher Johann Schlemmer aus Dernbach, leicht verwundet.
12. Reservist Anton Eberz aus Herschbach, leichtverwundet.
13. Oberleutnant August Hermann Remy aus Hilgert, schwer verwundet.
14. Wizefeldwebel Offizierstellvertreter Herrn. Massenkeil, Montabaur, leichtverwundet.
15. Jülicher Heinrich Ries aus Höhr, schwerverwundet.
16. Gefreiter Robert Grünthaler, aus Holler, vermisst.
17. Reservist Johann Menges I., aus Helferskirchen, schwerverwundet.
18. Reservist Josef Pfeil, aus Siershahn, leicht verwundet.
19. Reservist Alois Ramroth aus Siershahn, tot.
20. Reservist Karl Stahl aus Höhr, vermisst.
21. Reservist Herrn. Sahm aus Marzain, schwer verwundet.
22. Reservist Alois Wingender, aus Baumbach, schwer verwundet.
23. Reservist Jakob Didop aus Marienrachdorf, tot.
24. Reservist Jakob Kräh aus Dernbach, leicht verletzt.
25. Reservist Johann Scherach aus Hilscheid, schwer verwundet.
26. Reservist Josef Schmidt aus Dernbach, vermisst.
27. Reservist Karl Strödtter aus Hilgert, leicht verwundet.
28. Gefreiter Peter Wolf aus Daubach, leichtverwundet.
29. Reservist Anton Jos. Girmscheid aus Marienrachdorf, leichtverwundet.
30. Reservist Franz Josef Girmscheid, aus Marienrachdorf, schwerverwundet.
31. Wehrmann Matthias Knopp aus Eitelborn, schwer verwundet.
32. Wehrmann Anton Ferdinand aus Stahlhofen, leicht verwundet.
33. Wehrmann August Hübner aus Alsbach, leichtverw.
34. Wehrmann Josef Kutting aus Cadenbach, vermisst.

Montabaur, den 15. September 1914.
Der Landrat.
J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Am wenigstens einen dienstfreien Tag hat er und be-
stehen ihn ohne weiteres. Und da es zufällig ein Sonn-
tag war, hatte er mit dem folgenden Sonntag deren
zwei. Also Unmasse Zeit für den entscheidenden Sieg,
er in übermütiger Verwegenheit. „Und gar in
der Hauszeit, wo der Tag doppelte Stunden zählt.
oder nie muß ich's wagen, den Eisentopf zu be-
spülen.“

Eine köstliche Fahrt war's durch das lachende Land.
Das lag in Gottes goldener Sonne. Von allen Türmen
klangen die Glocken. Ihre lauten, klingenden Stimmen fanden
sich zum blauen Himmel empor. Ein voller
Lärm umrauschte Felsig. Frohbewegt stimmte seine
Stimme mit ein. Ja, auch er fühlte sich wieder lebensstark
und glückselig.

Das traue, unberechenbare Leben! Hoch und weit
er sich's dereinst auszubauen vermeint, um es dann
einst einzuräumen zu sehen zu kläglichem Enge. Eiserne
Wände der Gewöhnung ertrugen den Zwang.
Immer erlebte er dennoch ein überraschendes Wunder. Im
Raum erblühte die blaue Blume des Glücks, die
Blume der Liebe, die allerorten Wurzel zu schlagen
suchte, in gepflegten Zugsgründen so gut wie in ödem
Feld, die in Palästen blüht und in der Hütte des
Armen nichts anderes braucht sie zum Gedeihen, als
den heiligen Glauben an ihre Kraft. Diesen un-
erschütterlichen, lebensstärkenden Glauben, ihn hatte er. Und
mit ihm darin war sein hohes Ziel. Er wußte es,
festen Glauben würde Traute selbst eine Zukunft er-
langen lassen, die ohne Vatersegen, für ihre feine Seele
unmöglich war. Aber solch Dornengraben ihr den Lebensweg
zu zeigen? In den weichen, friedlichen Afford dieses

wunderbaren Tages sollte ein schriller Miston hineinklingen
wollen? Nein, nein, ein solcher Barbar konnte Joseph
Weyland nicht sein.

Die erste, die Felix im Hause zu sehen bekam, war
Cousine Nella. Einen Handkorb am Arm, war sie im Be-
griff, einen Imbiß in die Wingerie hinaufzutragen.

Nicht länger im Zwang des Familienabkommens,
hatten sie einen herzlichen, kameradschaftlichen Verkehrston
gefunden. So gab es eine erfreute Begrüßung zwischen
ihnen.

„Auf ihre nicht kleine Last deutend, meinte Nella heiter:
„Das verblüßt dich, Felix? Ja, nit wahr, was aus
einem werden kann. „S richtig Landbirnle bin ich ge-
worden und kann mir nichts Schöneres denken.“

„Eine prachtvolle Wandlung, Nella. Steht dir famos.
Bist förmlich aufgeblüht. Und wenn das im Herbst ge-
schieht, steht ein besonderes Wunder dahinter.“

„Oh,“ lachte sie, „das ging ziemlich natürlich zuwege,
denn schon im Frühling schlug es Wurzel. Aber recht
hast du, mir ist unsagbar wohl dabei, und Kraft hab' ich
leicht für zwei.“

„Also doch ein bißchen Ueberratur? Heinz müßte dich
leicht sehen. Soll ich ihn herladen?“ neckte er.

„Bist ja dumm?“ Rief er, den sah man ruhig fern von
Madrid. Für so 'ne gestrige Modefigur ist hier absolut
kein Platz.“

„Das wird ihn grämen. Er schickt dir spezielle Grüße.“
„Ha, ha,“ schwingt er sich wieder mal dazu auf?

Uebrigens, grämen tut den Junker Heinz so leicht nichts.
Ich hab' ihn durchschaut. Weiß er, er hat sich ein paar-
mal eilig blamiert. Will sagen, er hatte Sportunfälle, die
ihn indes nicht weiter genierten, denn unverfroren ging's
weiter zur nächsten Tour. Na, ich gönne ihm den end-
lichen Bombenerfolg, den er ja schließlich einheimen wird.
Aber wenn etwa ich nun zum Sportziel ertoren sein
sollte, — da bedank' ich mich doch dafür. Euch Hartwegs
bin ich überhaupt nicht bestimmt.“

„Schau, schau, auch das Rosenblühen zeigt Dornen.
Weshalb so bitter, Nella?“

„Nein, nein, Felix. Nur glücklich bin ich, oh, so innig
zufrieden. Und das hat eben ein anderer zuwege gebracht.“
„Soll ich raten?“ scherzte er so ohne Empfindlichkeit.
„Ich vermute, Jörg Weyland heißt der große Mann, der
allein dich sästigen und beglücken konnte.“

„Ja, ja,“ nickte sie felig. Ich hoff, ihm eine brave
Frau zu werden. Das heißt, eigentlich ist's verflüht,
davon zu reden, denn der höchsten Instanz lag unsere
Sache noch nit vor. Aber der Herr Regierungsekretär
soll's immerhin wissen, daß er nun ruhig schlafen mag
wegen — seines unterbliebenen Antrags,“ schloß sie, ein
warmes Lachen in den Augen.

„Du wäldest mir einen Chimborasso vom Herzen,“
lachte auch er und schüttelte ihr frätig die Hand. „Also
gut Freund allezeit, und treue Verbündete gegen den alten
Herrn, was, Nella?“

„Das sind wir,“ nickte sie ernst werdend. „Komme
nur gleich mit. Ich wollt' unsern Herren gerade eine
Stärkung bringen. Sind alle droben, auch die Mädle. Nur
Muhme Louis hütet das Haus und hat mir da was extra
Gutes eingepackt.“

„Du frisches, tätiges Mädle, ich muß immer wieder
über dich staunen. Selbst deinen Königsberger Dialekt hast
fahren lassen und bist beinahe schon eine halbe Rhein-
heissin.“

„Das gehört sich so. Wo mein Herz, da mein Vater-
land. Und Deutsche sind wir ja alle, ob Nord ob Süd,
und das ist der schöne, große Ausgleich.“

„Hoffentlich stellt Papa Weyland sich ebenfalls nun auf
den großmütigen und wieder ganz natürlichen Standpunkt.
Das muß sich endlich herausstellen. So gib denn her.“

Er nahm ihr den Korb ab und sie stiegen selbender
bergan an einer Schar fleißiger Winger und Wingerinnen
vorüber, und freundliche Blicke gingen ihnen nach. Nella
hatte sich bei den Leuten beliebt gemacht. Niemand nahm
Anstoß mehr an der Norddeutschen. Wer dachte überhaupt
noch in diesem fruchtschweren Herbst an jene mißliebigen
Mafregeln, die einst so viel böses Blut gemacht und nun,
Gott sei gelobt! so gut wie überflüssig geworden waren.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Proviantamts in Coblenz sind ihm in der letzten Zeit größere Mengen an Naturalien zugeführt worden, ohne daß die Versender vorher irgend eine Verabredung über Einlieferung etc. getroffen hatten. Dieses Verfahren ist nicht zweckmäßig, weil der Ankauf mit dem Unterbringungsraum, welcher dem Proviantamt zur Verfügung steht und leider sehr beschränkt ist, in Einklang gebracht werden muß. Ich kann daher den Verkäufern nur empfehlen, in jedem Falle vor Einlieferung von Naturalien zunächst beim Proviantamt anzufragen, ob die Anfuhr erfolgen kann, damit sie sich nicht der Gefahr aussetzen, daß die Ware zurückgewiesen wird.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen diese Bekanntmachung in örtlicher Weise zur Kenntnis der Gemeindeangehörigen bringen.

Montabaur, den 15. September 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Ärzt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Zu- und Abganglisten für das II. Vierteljahr nebst den dazu gehörigen Zusammenstellungen sind mir bis zum 20. d. M. einzureichen. Ich ersuche, dafür zu sorgen, daß der Termin nicht überschritten wird.

Montabaur, den 15. September 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berufungs-Kommission
des Unterwesterwaldkreises:

J. B.: Frhr. v. Nagel.

Bekanntmachung.

Die **Kreisparasse Unterwesterwald** in Montabaur nimmt bis zum 19. September, mittags 1 Uhr, **Zeichnungen auf 5% Deutsche Reichsschatzanweisungen und 5% Deutsche Reichsanleihe (Kriegsanleihen) entgegen.** Die Zeichnungsbedingungen sind aus der öffentlichen Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums (Kreisblatt Nr. 151) zu ersehen.

Montabaur, den 12. September 1914.

Kreisparasse Unterwesterwald.

Der Vorsitzende: J. B.: Sauerborn, Kreisdeputierter.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Bereits durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben.
(Wolffsches Büro. — Telegramme.)

Großes Hauptquartier, 15. Sept.

Die Zertrümmerung der russischen Wilna-Armee und der Reserve-Armee von Grodno.

Berlin, 15. September. (Amtlich). Der Generaloberst von Hindenburg telegraphierte an Se. Majestät: Die Wilna-Armee (II., III., IV., XX. Armeekorps, 3. und 4. Reserve-Division, fünf Kavallerie-Divisionen) wurde durch die Schlacht an den Masurischen Seen, anschließend an die Verfolgung vollständig geschlagen.

Die Grodnoer Reservearmee (XXII. Armeekorps) [Grodno, Hauptstadt, rechts am Njemen, Flußhafen, westrussisches Gouvernement], sowie der Rest des VI. Armeekorps, und Teile des III. sibirischen Armeekorps haben in besonderem Gefecht bei Lyck schwere Verluste erlitten.

Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich und die Kriegsbeute ist außerordentlich.

Bei einer Frontbreite von über 100 Kilometer hat die Armee ungeheuere Marschleistungen von zum Teil 150 km in vier Tagen zurückgelegt. Von den auf dieser Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering.

Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden aber schließlich fliehenden Feind.

Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und getötet hat.

gez.: Hindenburg.

Das russische Gouvernement Suwalki in deutscher Verwaltung!

Großes Hauptquartier, 15. Sept.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg

ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki (zwischen Ostpreußen und dem Njemen) wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Der Sieger!

Die Ungeduld, mit der ganz Deutschland die Entscheidung der Schlacht bei Paris herbeisehnt, verhindert uns etwas, die Freudenbotschaft vom Osten mit der Begeisterung aufzunehmen, die sie in Wirklichkeit verdiente. Denn es ist kein Zweifel, daß die Niederlage der Russen in Ostpreußen, die sich von Tag zu Tag vernichtender herausstellt, für uns so hoch zu schätzen ist, wie nur je ein Sieg in Frankreich. War doch von Anfang an die ganze Hoffnung der Koalition unserer Gegner auf die Ueberschwemmung unserer Ostmarken mit den Millionenheeren der Russen gerichtet und noch bis vor kurzem wurde dem französischen Volke die bittere Pille der Uebersiedelung der Regierung von Paris nach Bordeaux damit versüßt, daß der Einmarsch der Russen in Berlin als unmittelbar bevorstehend hingestellt wurde. Und nun kann man mit den Worten des Feldenkaisers sagen: Welche Wendung durch Gottes Fügung! Nicht nur ist Ostpreußen jetzt vollständig von den Kosakenhorden gesäubert, es wurde auch der Krieg in russisches Land hineingetragen und die russische Grenzprovinz in deutsche Verwaltung genommen. Von dem vernichtenden Schlage, den die Russen in Ostpreußen erlitten haben, werden sie sich nicht mehr so bald erholen, so daß die Operationen in Frankreich, durch sorgenvolle Wände nach der Ostgrenze nicht gestört, ruhig zu einem guten Ende weitergeführt werden können. Der Heerführer, dem diese gewaltige Tat gelang, Generaloberst von Hindenburg, hat sich für alle Zeiten einen ruhmvollen Platz in der deutschen Geschichte gesichert. Dank ihm und den braven Truppen in Ostpreußen! Aus dem Telegramm des Siegers an den Kaiser erfährt man auch, daß sich Prinz Joachim seine Verwundung auf dem russischen Schlachtfelde zugezogen hat. Deutschland ist stolz, daß ein Kaisersohn den herrlichen Sieg miterlebt und im Kampf sich dem feindlichen Kugelregen wie jeder Soldat heldenmütig ausgesetzt und sein Leben in der Verteidigung des Vaterlandes gering geachtet hat. Die deutschen Fürsten, mit dem Volk Schulter an Schulter kämpfend, sind ein erhebendes Bild der Einmütigkeit, Vaterlandsliebe und Todesverachtung, mit der Allddeutschland seine Grenzen und die Ehre seines Namens gegen den räuberischen Ueberfall der Feinde heldenmütig verteidigt. Einem solchen heiligen Krieg muß und wird der endgültige Sieg beschieden sein!

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

* Berlin, 13. Sept. Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht wurde, ist heute Morgen in Berlin eingetroffen. Auf dem Charlottenburger Bahnhof ist die Kaiserin kurz nach 6 Uhr mit mehreren Mitgliedern der Schöneberger Sanitätswache eingetroffen, um den Prinzen abzuholen und ihn nach dem Schloß Bellevue zu bringen. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde auf einer Tragbahre aus dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte ihn und überreichte einige Rosen. Gerührt betrachtete sie, wie die „B. Z.“ meldet, das Eisene Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Krieg sehe. Beim Ausgang des Bahnhofes wurde der Prinz mit stürmischem Hurra und guten Wünschen für baldige Genesung begrüßt. Der Prinz gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

Die Siegesbeute der Pommern.

* Berlin, 14. Sept. Vom stellvertretenden Generalkommando des II. Armeekorps wird unterm 12. September bekanntgegeben:

Seit dem Beginn des Feldzuges hat das II. Armeekorps bis jetzt 3800 Gefangene eingebracht und 58 Geschütze, 56 Maschinengewehre und 24 Munitionswagen erbeutet. Indem ich dies zur Kenntnis bringe, weiß ich, daß diese Nachricht die Herzen aller Pommern mit stolzer Freude erfüllen wird und daß unser aller heißeste Wunsch unser pommersches Armeekorps auf seiner Siegeslaufbahn begleiten, wie bisher so auch ferner zu Ruhm und Ehre.

* Wien, 13. Sept. Kaiser Franz Joseph verlieh dem siegreichen Führer der deutschen Ostheere, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des St. Stephansordens, sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, ferner dem Generalmajor v. Ludendorff den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

Im Westen

finden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Eine Ansprache des Kaisers.

* Berlin, 13. Sept. Nach dem Gefecht bei Vitznau, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, sein Königs-Grenadier-Regiment, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist, zu begrüßen, und zu dem Siege, den das Regiment errungen hat, zu beglückwünschen. Es war am 1. September. Das Regiment war in ein feindliches Dorf einquartiert, da wurde gegen Abend gemeldet, daß der Kaiser sein Regiment besuchen wollte. Schon wenige Minuten später, als sich kaum das Regiment aufgestellt hatte, traf der Kaiser mit seiner Begleitung in fünf Automobilen ein. Der Kaiser begrüßte zunächst mit Umarmung und Kuß seinen Sohn und dann die Front des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannschaften beglückwünschend: „Morgen, Grenadiere!“ Der Maschinengewehrkompanie blieb der Kaiser einen Augenblick stehen und fragte die Mannschaften: „Ist das eine gute Schußzahl?“ Hierauf erfolgte die folgende Antwort: „Zwölf Majestäten.“ Der Kaiser fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffer?“ Worauf der Regimentsführer prompt antwortete: „Hundert Prozent Treffer, Majestät.“ Der Kaiser lachte. Er ging dann in die Mitte des Biers und hielt eine Ansprache, in welcher er auf dem „Viegnitzer Tagbl.“ ungefähr folgendes auszusprechen ließ: „Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und Manövern gesehen. Eine besondere Freude ist es mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie ich es erwartet habe, wie es Eure Väter 1870 und 71 getan haben. Schlacht bei Vitznau wird in der Kriegsgeschichte ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingetragenen sein. Das Regiment ausruht, habe ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsere Väter in Weissenburg und Wörth schlagen werde. Auch unter Kameraden der Ostarmee haben sich bereits trefflich geschlagen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg, auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg, ist siegreich vorangegangen. Die Feinde ziehen sich fluchtartig zurück. Die Ostarmee hat drei russische Korps über die Grenze geworfen und zwei russische Korps haben auf offenem Feld kapituliert, und 60000 Mann (die Zahl ist bereits auf 92000 Mann gestiegen) mit zwei Generalen sind gefangen. Alle diese Siege haben wir einem zu verdanken, das ist unser alter Gott, der über uns ist.“

Der Heldentod des Prinzen von Meiningen.

* Berlin, 13. Sept. Ein Samariter der Berliner Stappenkolonne vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet: Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizblock, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meinem Fürstengruft, sondern scharret mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!“

Frankreich vor einer schweren finanziellen Krise.

* Berlin, 15. Sept. Nach der „Börs. Ztg.“ verschärft sich die finanzielle Lage in Frankreich schnell zu einer Krise. Nach Pariser Informationen werden die Anleihen der Pariser Stadtanleihe und die Pfandbriefe vom Credit Foncier nicht bezahlt. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögensanlage, besonders für kleine Sparer, galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne französischen Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits ein offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3 1/2 proz. Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Die Stimmung in Paris.

* Paris, 14. Sept. Das Volk verhält sich trotz der Siegesbulletins ruhig. In Notre Dame fand ein feierlicher Kriegsgottesdienst statt. Die Menge überflutete auch den Platz vor der Kathedrale und sang patriotische Vaterlandslieder. Die Statue der Jungfrau von Orleans wurde bis zum Portal getragen und von der Menge frenetisch begrüßt.

Eine Leistung des Herrn Poincaré.

* Bordeaux, 12. Sept. Poincaré telegraphierte an Wilson, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen verwendeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die Wahrheit zu verdrehen, um neue Barbareien begehen zu können.

Die Kämpfe in Galizien.

Neue Stellungen der Oesterreicher.

* Wien, 14. Sept. Der durch die neue strategische Lage bedingte Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen westlich von Lemberg vollzog sich in vollster Ordnung. Die Truppen waren im Bewußtsein ihrer Erfolge trotz des eingetretenen schlechten Wetters in ausgezeichnetster Stimmung; sie führten über 10000 Gefangene und achtzig erbeutete Geschütze mit sich und haben ihre neuen Stellungen bereits bezogen.

Das Ergebnis von Lemberg wird in der „Börs. Ztg.“ folgendermaßen gewürdigt: Wenn die österreichische Armee auch zurückgegangen ist, so steht

die doch in ihrer neuen Stellung als achtungswerter Gegner da, mit dem noch nicht abgerechnet ist. Ehe dies nicht erfolgt ist, können auch die Russen ihre Operationen nicht fortsetzen. Die Oesterreicher haben sich in den bisherigen Kämpfen mit außerordentlicher Tapferkeit gezeigt, und daß sie schließlich solcher Uebermacht gegenüber, wie sie die Russen hier in Tätigkeit brachten, weichen mußten, kann nicht wundernehmen. Die österreichische Heeresleitung wird Mittel und Wege finden, die Ungleichheit in der Zahl auszugleichen. Ist dieses im Laufe der nächsten Zeit erfolgt, so wird die österreichische Armee wieder die Offensive ergreifen, und es dürfte kein Zweifel sein, daß ihr dann der Erfolg beschieden sein wird. Wir haben das vollste Vertrauen zu unseren heldenmütigen Kämpfern.

Zur zweiten Schlacht bei Lemberg.

Berlin, 13. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalan.“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier: Obwohl die Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Oesterreicher doch für die Zukunft recht vielversprechend. Die Heeresleitung hat den rechten Augenblick gewählt, als sie nach dem Erfolge von Grodel die Vermirung der Russen benutzte und auf eine bestverteidigte kaum einnehmbare Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholen und Verstärkungen erwarten kann, um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abblaute, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350.000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum versammelt hat. Die österreichischen Truppen gingen mit unbedingtem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie heute den Feind aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manche Regimenter haben alle Offiziere verloren. Als nun die inzwischen in dem Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Russen und Danil plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich seitlich zwischen geschoben, angegriffen wurden und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Truppen, die schon in überaus blutigen, schweren Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen. Was uns mit allem auszuöhnen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppenteile tieferer Uebermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Nach Aussage von Gefangenen leiden sie die größte Not. Besonders übel geht es den Verwundeten, da die Sanitätsmaßnahmen sehr schlecht vorbereitet sind.

Die österreichisch-russischen Kämpfe.

Bereits durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben. (Wolffisches Büro.)

Telegramm aus Berlin, 15. September.

Wien. (Amtlich). Ueber die Save eingebrochene serbische Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Serbien, Syrien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Save = rechter Nebenfluß der Donau, mündet bei Belgrad. Syrien = das östlichste Komitat von Kroatien-Slavonien, zwischen Donau und Save. Banat = der zwischen Donau, Theiß, Maros und Siebenbürgen gelegene Teil Südungarns.

Der Aufstand in Indien.

Berlin, 14. Sept. Aus London bringt die „Göthe-Morgenpost“ die erste englische Bestätigung der Nachricht, daß ein Aufstand der Indier ausgebrochen sei. Demgemäß man der Presse nur für das Publikum bestimmte Nachrichten zugehen läßt, verhehlen die maßgebenden englischen Stellen nicht, daß sie bis vor wenigen Tagen die Lage in Indien völlig verkannt hätten und daß die dort ausgebrochenen Meutereien zu ernststen Besorgnissen Anlaß geben.

Frankfurt a. M., 14. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die englische, zwischen Bagdad und Basra verkehrende Schifffahrtslinie hat den Verkehr eingestellt. Ebenso hat England den daran anknüpfenden englischen Verkehr von Basra nach Bombay eingestellt. Diese englische Maßnahme kann, da sonstige Verbindungen dieser eintäglichen Linien nicht zu befürchten waren, nur die Tendenz haben, wegen der zunehmenden Bewegung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reich nach Möglichkeit zu unterbinden.

Englische Furcht vor Aegypten.

Wien, 14. Sept. Die „Wiener Sonn- und Montagzeitung“ meldet aus Konstantinopel: Hier verläßt, daß England beabsichtigt, den Khedive, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Kriegsjahre an der Rückkehr nach Aegypten zu verhindern.

Englische Kriegsfahrzeuge in einen neutralen Hafen gestrichet.

Die zufolge der „Voss. Ztg.“ aus Athen gemeldeten, fünf havierte englische Torpedobootszerstörer in italienischen Hafen Brindisi gestrichet. Ob sie ein Ziel, etwa mit österreichischen Schiffen, hatten, bleibt abzuwarten.

Das englische Heer

ohne Fahnen nach Frankreich gekommen. Es zeigt keine Fahnen nur bei Paraden und im Manöver, aber nicht auf dem Schlachtfelde.

Ein deutscher Konsul hingerichtet.

Köln, 14. Sept. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus London haben die russischen Behörden den deutschen Konsul in Udd in Finnland unter dem Vorwande der Spionage hingerichtet lassen.

Ueber zu schwere Belastung

beklagt sich die französische Infanterie. Gewehr, Seitengewehr und Tornister sollen 72 Pfund wiegen. Damit könnten die zumeist schwächlichen Soldaten keine langen Märsche machen.

Verletzung der schweizerischen Neutralität durch Frankreich.

Basel, 14. Sept. Das „Basler Tageblatt“ fordert die schweizerische Landesregierung auf, gegen eine französische Verletzung der Neutralität einzuschreiten. In Frankreich werden nämlich 1500 Schweizer gezwungen, aktiven Heeresdienst zu leisten, da sie sonst ausgewiesen werden würden.

Englische Kriegsführung.

Leipzig, 13. Sept. Sächsische Industrielle bestätigen den „Leipz. N. N.“ zufolge auf Grund von Berichten ihrer Vertreter, daß die Engländer auf den von ihnen gefaperten oder durchsuchten Schiffen auch neutraler Nationen bei Durchsuchung der Post alle nach Deutschland gerichteten Briefe ins Meer zu werfen pflegen.

Eine Proklamation Wilsons.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat an seine Mitbürger eine Mahnung zur Wahrung der Unparteilichkeit erlassen. Das Dokument ist von den amerikanischen Zeitungen am 19. August veröffentlicht worden, die uns nicht vorliegen. Wir drucken die Uebersetzung des Berner „Bund“ ab:

„Meine Landsleute!

Ich nehme an, daß jeder denkende Mann in Amerika sich in diesen aufgeregten letzten Wochen gefragt hat, welchen Einfluß der europäische Krieg auf die Vereinigten Staaten ausüben werde, und ich nehme mir die Freiheit, Euch mit einigen Worten zu zeigen, daß diese Wirkungen vollständig von unserer eigenen Wahl abhängen, und Euch mit dem größten Ernst die Sprechweise und das Verhalten ans Herz zu legen, das den besten Schutz der Nation gegen Not und Unheil bildet.

Die Wirkung des Krieges auf die Vereinigten Staaten wird von dem abhängen, was die amerikanischen Bürger sagen und tun. Jeder Mann, der Amerika wahrhaft liebt, wird im wahren Geist der Neutralität handeln und sprechen, das heißt im Geiste der Unparteilichkeit, Billigkeit und Freundlichkeit gegen alle Beteiligten. Die Stimmung der Nation in dieser heiklen Sache wird zum großen Teil von dem bestimmt werden, was die einzelnen und die Gesellschaft und die in öffentlichen Versammlungen Zusammenkommenden tun und sagen, was die Zeitungen und Zeitschriften enthalten, was Geistliche auf der Kanzel äußern und die Leute als ihre Meinung auf der Straße verkündigen.

Das Volk der Vereinigten Staaten setzt sich zusammen aus vielen Nationen, und hauptsächlich aus den Nationen, die heute im Kriege liegen. Es ist natürlich und unvermeidlich, daß unter uns die größten Unterschiede in den Sympathien und den Wünschen für den Ausgang des Kampfes bestehen. Die einen werden dieser, die anderen jener Nation den Sieg wünschen. Es wird leicht sein, die Leidenschaften zu wecken, und schwer, sie zu besänftigen. Wer sie weckt, nimmt eine schwere Verantwortung auf sich, die Verantwortung für nichts weniger als die Zerstörung des Volkes in Lager feindlicher Gesinnungen, in Parteien, die sich in den Krieg hineinreißen lassen und ihn mit Impulsen und Meinungen, wenn auch nicht mit Handlungen führen, während doch das Volk der Vereinigten Staaten einig sein sollte, als Amerikaner verbunden im loyalen Zusammenhalten mit der Regierung, durch Ehre und Liebe verpflichtet, zuerst an das eigene Land und seine Interessen zu denken.

Eine solche Zersplitterung wäre verhängnisvoll für unseren inneren Frieden und könnte selbst die Erfüllung der Pflicht der einzigen friedlichen großen Nation ernstlich erschweren, der Pflicht, die darin gegeben ist, daß wir das einzige Volk sind, das sich bereit hält, mitzusprechen im Sinne einer unparteilichen Vermittlung, Ratsschläge zum Frieden und zur Vergleichung zu geben, nicht als Parteigänger, sondern als Freund.

Mein einziger Gedanke ist Amerika. Ich bin sicher, den ersten Wunsch und Willen jedes denkenden Amerikaners auszusprechen, wenn ich sage, daß unser großes Land, das selbstverständlich in unseren Gedanken und Gefühlen obensteht, in diesen Tagen außerordentlicher Prüfung sich als eine Nation erweisen soll, die mehr als andere die Gabe wohlhabenderen ungetriebenen Urteils, die Würde der Selbstbeherrschung, die Kraft leidenschaftsloser Aktion besitzt, eine Nation, die weder über andere zu Gerichte sitzt noch sich in ihren eigenen Entschlüssen stören läßt und die dafür sorgt, daß sie frei und fähig bleibt zu tun, was ehrlich, selbstlos und dem Weltfrieden dienlich ist.

Warum sollten wir uns nicht die Zurückhaltung auferlegen, die unserm Volke das Glück des ersehnten großen und bleibenden Einflusses zu Gunsten des Friedens bringen wird? Ich wage es daher, liebe Landsleute, ein feierliches Wort der Warnung an Euch zu richten. Ich warne vor jenem tiefsten und so wichtigen Neutralitätsbruch, der aus Einseitigkeit und leidenschaftlichem Parteiergreifen entstehen kann. Die Vereinigten Staaten müssen in diesen Tagen, die dazu angetan sind, die menschliche Seele in Versuchung zu führen, neutral bleiben dem Namen und der Sache nach. Wir müssen unparteilich sein in Gedanken und Taten, müssen unsere Gefühle im Zaum halten, so gut wie jede Handlung, die als die Bevorzugung irgend einer der kämpfenden Parteien ausgelegt werden könnte. Wir dürfen von dieser vornehmen und würdigen Kundgebung des amerikanischen Präsidenten mit voller Genugtuung Kenntnis nehmen. Wenn sie in Amerika

beherzigt wird, kann es Deutschland nur höchst erwünscht sein, denn in den ersten Wochen des Krieges mindestens war jene von Herrn Wilson erstrebte Unparteilichkeit in Gedanken und im Urteil in der amerikanischen Presse nicht zu finden, sondern starke Voreingenommenheit gegen Deutschland.

Die deutschen „Drummer“.

Von den 42ern, d. h. den gewaltigen Kruppischen Belagerungsgeschützen, die bereits in Belgien so fürchterliche Arbeit geleistet haben, und jetzt auch von Deutsch-Arlicourt aus ihre schrecklichen Brummbässe nach Frankreich hinein spielen lassen, darf ein Mitarbeiter der „Münch. Neuest. Nachr.“ jetzt, wo sie dort ihre Schuldigkeit getan haben und zu neuen Taten ausgerufen sind, einiges berichten:

Daß diese Riesen eine lichte Weite von 42 Zentimetern an den Rohren haben, sagt schon ihr Name. Die Rohre selbst sind sehr lang. Die Geschosse sind gewiß manns-hoch. Eines wiegt viele Zentner. Die Sprengladung allein geht in die Zentner.

Eingepflanzt wurden die zwei in Deutsch-Arlicourt, sobald unsere Truppen den Krieg endgültig in Feindesland geworfen hatten. Nicht weit vom Bahnhof begannen sie ihr schreckliches Duett, mit dem sie das mächtigste der französischen Sperrforts, Manonviller, niederbringen sollten und niedergerungen haben. Notabene in einer Entfernung von ein paar deutschen Meilen! Die sie bedienen, sehen also ihr Ziel nicht. Verge liegen dazwischen. Aber was man nicht sieht, kann man berechnen. Da sind genaue Karten da. Aber nicht auf sie allein verläßt man sich — auch ein Fesselballon steigt an ihrer Flanke in die Höhe. Die darin sind, sehen die Wirkung drüben.

Und dann dauert es gar nicht lang, bis die Treffer haarscharf sitzen. Alle zehn Minuten folgen bei einem Geschütz die Schüsse, und als die beiden Brüder nach kurzer Zeit zusammenspielen, alle fünf Minuten. Das war ein Konzert. Die in der Nähe waren, hatten vom Klang allein das Gefühl, als würden sie umgeworfen. Unterd halb Tage dauerte das Eisenlied, und im ganzen wurden hundertzwanzig Schüsse abgegeben. Dann schwiegen die Kolosse. Denn Manonviller war deutsch geworden.

Wertwüdig war die Richtung dieser Rohre anzuschauen. Fast senkrecht. Es sah aus, als schossen sie geradezu in den Himmel, als wedten sie den Ewigen dort auf: Krieg ist Krieg! An die zwanzig Sekunden lang war das Pfeifen der abgefeuerten Ladung hörbar, deren höchste Flugbahn, wenn die Geschütze am Fuße des Montblanc aufgestellt würden, bequem über den höchsten Berg Europas reichen würde. Sie haben jetzt freilich Wichtigeres als diese „alpine“ Leistung zu vollbringen, und man wird von ihnen noch oft in diesem Kriege hören. Großes, hoffen wir.

Politisches.

Berlin, 14. Sept. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen gehen weiter außerordentlich stark ein, namentlich aus kleinen Kreisen, die sich in geradezu erhebender Weise beteiligen. Bei den Sparkassen werden massenhaft Einlagebücher in Reichsanleihen konvertiert. Wie verlautet, hat das Bankhaus Mendelssohn & Co. zunächst 15 Millionen gezeichnet, und zwar in Schatzanweisungen und fester Anleihe. Die Versicherungsgesellschaft Wilhelma in Magdeburg hat 6 Millionen gezeichnet. Der Provinzialverband von Schlesien und die Schlesische Landesversicherungsanstalt werden nach der „Schles. Ztg.“ je 15 Millionen zeichnen. Auch die Schlesische Landschaft wird aus ihrem Vermögen sich an der Kriegsanleihe beteiligen.

Lokales und Provinzielles.

□ **Montabaur, 16. Sept.** Dem Leutnant der Reserve im 25. Infanterie-Regiment, Herrn Gerichtskassenrentant Joseph Reil von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde am 9. Sept. das Eisenerkreuz verliehen.

× **Montabaur, 16. Sept.** (Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.) In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht. Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparbuch haben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6%, also soviel, wie bei der Kriegsdarlehensklasse ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldverschreibungen beträgt der Vorzugszinssatz nur 5 1/2%. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mindelsicheren Papieren. Die Kriegsanleihen nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugsätzen, die bisher nur für Landesbankschuldverschreibungen galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 42) sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisorisch erfolgen. Wenn Jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Ueb-rigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich ganz erhebliche Beiträge zeichnen.



Zeichnet die Kriegsanleihen!

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pf.
Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig.** **Nahrhaft.** **Wohlschmeckend.**

*** Nordhofen, 14. Sept.** Bei der Sammlung fürs „Rote Kreuz“ in unserm Dörfchen hat sich wieder gezeigt, welcher patriotischer Geist unter unsern Bewohnern gepflegt wird. Außer 382 Mark 50 Pf., welche durch den Polizeidiener an bar gesammelt wurden, sind von den Mädchen über 100 Leinen- und Wiberhemden, 62 Taschentücher, 32 Handtücher, 31 Armbinden, 10 Leibbinden, 54 Paar Fußlappen, 8 Paar Pulswärmer, 19 Paar Socken und eine Anzahl Bettlücken und Bettbezüge angefertigt, wovon ein großer Teil heute schon an die Intendantur des 18. Armeekorps abgeschickt wurde.

**** Wiesbaden, 16. Sept.** (Verwundete 87er.) In der Liste der „Auskunftsstelle über die im Feld stehenden nassauischen Soldaten, in Wiesbaden, Friedrichstraße 35“ finden wir folgende Infanteristen des Regiments 87 verzeichnet, die aus Orten Nassaus stammen oder dem Namen nach Nassauer sein könnten: Reservist Franz Engel, Musketier Jakob Fischer, 11. Komp., Wehrmann Gerhard Kiefer, Musketier Wilhelm Defert, 6. Komp., Hauptmann Franz Ebel, 5. Komp., Reservist Friedrich Otto, Johann Wagner, Reservist Jakob Arnold, Heinrich Born, 3. Komp., Fritz Eichmann, 1. Komp., Philipp Fink, 2. Komp., Friedrich Hölzinger, 8. Komp., Jakob Fischer aus Griesheim, Wilhelm Adams aus Oberscheld, Adam Veier aus Soden, Georg Riedel aus Oberndorf, W. Kilgus aus Wiesbaden, Joseph Hübinger aus Montabaur, August Sticher aus Dillenburg, Joseph Wagner aus Oberrheinbach, Heinrich Schneider, 10. Komp., Wilh. Schlott, 5. Komp., Joseph Dinges aus Pfaffenwiesbach und Wilhelm Heum aus Rothenhahn. Die sämtlichen hier genannten Verwundeten liegen in Frankfurter Lazaretten.

den englischen Premierminister. Es hebt darin hervor, daß die englische Regierung, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so entrüstet sei, diejenige Ägyptens mit Füßen trete, das Land in den Krieg hineinziehe und zu seinem Ruin beitrage. Sie erinnern an das von ihr wiederholt abgegebene und noch unerfüllte Versprechen Englands den Ägyptern die Freiheit wiederzugeben.

Verbot italienischer Zeitungen in Frankreich.

*** Rom, 15. Sept.** Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleiben bezeichnenderweise der „Messaggero“ in Rom und der „Secolo“ in Mailand.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Feldweg bei km 4,1 der Gemeindefstraße Ruppach-Goldhausen liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.
Montabaur, 15. September 1914.
Kaiserliches Postamt.
Trips.

Kriegsanleihen!

Zeichnungen auf 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Reichsanleihe
 zum Kurse von 97.50 bzw. 97.30 vermittelt bis 18. September 1914 provisions- und spesenfrei
Jacob Flügel, Montabaur.
 Zeichnungsscheine stehen kostenlos zur Verfügung.

Deutscher Cognac
Scherer
 Langen
 b. Frankfurt a. M.

Niederlage in Montabaur bei:
Carl Müller Nachf. Inh. Franz Spielmann.

Zwei junge Ziegenböcke
 (Schweizer rasse) zu verkaufen.
Frau Witwe Gottschalk, Soller.

Stellenlose,

die nach dem Kriege bei dem dann eintretenden großen Bedarf an Personal besser bezahlte Stellen erhalten wollen, haben jetzt Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern durch einen Kursus in der

Priv. Handelsschule Böhne,
 Neuwied, Bahnhofstraße 71.
 Prospekt frei.

Schöner Gähnerhund, Brauntiger,
 2 Jahre alt, weil Besitzer ins Feld, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Prima leichtes Rassepferd
 unt. Garantie zu verkaufen.
Conradi, Nebstod 26.

2 Ziegenlämmer
 weggangshalber zu verkaufen.
 Näh. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
 mit oder ohne Pension zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. d. Blattes.

Schönes, neues Wohnhaus,
 ganz oder geteilt, vom 1. April 1915 an zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

5-Zimmer-Wohnung
 mit Küche und Zubehör, Parterre oder 1. Stock, zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnung
 (3-4 Zimmer) vom 1. Okt. an zu vermieten.
Vord. Nebstod 27.

Frische Landbutter
 per Pfund zu M. 1.— empfiehlt
H. Winter Nachf., Selters.

Dienstmädchen
 gesucht.
Frau B. Fries,
 Mehlgerei, Montabaur.

Nachruf.

Am 2. September verschied im Lazarett in Feindesland, infolge einer Verwundung, welche er im Kampfe für das Vaterland erhalten hatte, unser Mitglied

Herr Karl Wüst,

Unteroffizier d. Res.,

1. Kompagnie, Inf.-Regt. 80.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen braven Kameraden, dessen wir über das Grab hinaus ehrend gedenken werden.

Der Vorstand und die Mitglieder des Kameradschaftl. Vereins Selters.
 Selters, den 15. Sept. 1914.

Der Tod im Felde ist der schönste Tod.

Nachruf.

Am 2. September starb in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland unser treues Mitglied

Karl Wüst,

Unteroffizier der Reserve im Res.-Reg. 80, 1. Kompagnie.

Wir werden ihm für alle Zeit ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand des Turn-Vereins Selters.
 Selters, den 16. September 1914.

Der Gerichtsvollzieher Feige in Sachenburg ist zum Vertreter des Gerichtsvollziehers Hofmann bezüglich der im Amtsgerichtsbezirk Selters belegenen Ortsschaften bestellt worden.

Eilige Sachen können beim hiesigen Amtsgericht — Verteilungsstelle — abgegeben werden.
Selters, 11. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

*** Montabaur, 15. Sept.** (Fruchtpreis.) Weizen 100 Kilogr. M. 24.75, der Saft M. 19.80. Korn 100 Kilogr. M. 20.54, der Saft M. 15.50. Gerste 100 Kilogr. M. 20.62, der Saft M. 13.40. Hafer 100 Kilogr. M. 19.80, der Saft M. 9.80. Heu 100 Kilogr. M. 5.—. Stroh 100 Kilogr. 3.60. Kartoffeln, je nach Sorte, der Str. 8.—. Butter das Pfund 1.15. Eier 2 Stück 17 Pf. (Nachdruck verboten).

Dieb, 11. Sept. Fruchtmart. Durchschnittspreis für das Deutoliter. Roter Weizen M. 20.15, fremder Weizen M. 19.00, Korn M. 15.50, Gerste M. 13.—, Futtergerste M. 9.00, Hafer M. 9.50. Landbutter M. 2.40—2.60 das Kilo. Eier 2 Stück 17—18 Pf.

Kreisarbeitsnachweis Limburg (Lahn)
 Walderdorfer Hof — Fernruf 107 vermittelt jederzeit männliche und weibliche landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter. Vermittlung ist für Arbeitnehmer kostenlos.

Neueste Nachrichten.

England verkauft sich an Japan.

*** Amsterdam, 15. Sept.** Das angesehenste „Allgemeine Handelsblatt“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

*** Kopenhagen, 15. Sept.** Auf die Mitteilung des hiesigen deutschen Gesandten, wonach laut Bericht des deutschen Botschafters in Peking ein Aufstand in Indien herrsche, zu dessen Niederwerfung England japanische Hilfe unter Zusage erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur Beruhigung Ägyptens entsandt würden, erwidert der hiesige englische Gesandte, daß indische Truppen wohlbehalten in Ägypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien, da die Loyalität der indischen Fürsten bezeugt sei. Auf die japanischen Truppentransporte nach Indien geht der englische Gesandte hingegen überhaupt nicht ein, auch versucht er keine aufklärende Begründung des Transportes indischer Truppen nach Ägypten.

Die innere Lage Serbiens verzweifelt.

*** Wien, 15. Sept.** Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Misch zufolge ist die innere Lage in Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regierung hatte sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern zu Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie auch das neutrale Ausfuhrverbot berührten. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und Bevölkerung an.

Ein Protest der Jung-Ägypter.

Die B. Z. am Mittag meldet aus Genf, 15. Sept. Das ständige Komitee der Jung-Ägypter in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, sandte am heutigen Gedentage des Einiges englischer Okkupationstruppen in Kairo, die nach kurzer Zeit zurückzuziehen Königin Viktoria und Gladstone versprochen hatten, ein Protesttelegramm an



Sonntagsblatt

Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält
Der Schmeichelei'n, worin dein Bild sich selbst gefällt.
Dein wahrer Freund ist, wer dich sehn läßt deine Flecken,
Und sie dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken.

Zur Aufbewahrung der Körnerfrucht.

Bei der Aufbewahrung aller Körnerfrucht kommt es in erster Linie darauf an, dieselben in einem guten, trockenen und keimfähigen Zustande zu erhalten, in welchem sie die Dresch- und Reinigungsmaschine unbeschädigt haben. Daß das Verderben der Körnerfrucht lediglich durch äußere Umstände hervorgerufen wird, geht zum Beispiel aus dem Umstande hervor, daß man in alten Grabstätten Körnerfrucht gefunden hat, welche unverändert und keimfähig waren und sich in diesen Zustände Jahrtausende hindurch erhalten haben. Bei der allgemein üblichen Art der Aufbewahrung auf Schüttböden und in Speichern ist es zunächst von Wichtigkeit, daß das Getreide vollständig trocken in den Aufbewahrungsraum gebracht wird, denn es ist ohne weiteres klar, daß feuchte Samen leichter verderben, da sich bei denselben Pilzwucherungen einstellen, die dem Korn einen unangenehmen, dumpfen Geruch geben. Oft kann sogar ein lebhaftes Erhitzen der Kornmassen beobachtet werden, welches auf Oxidationsprozesse, hervorgerufen durch Fermente und Mikroorganismen, schließen läßt. Wenn das Getreide nicht vollkommen trocken ist, muß die Trocknung durch flaches Lagern, öfteres Durchschauflern und Lüften bewerkstelligt werden. Dadurch wird auch gleichzeitige gefürchtete Schädigungen des Getreides vorgebeugt. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß das Getreide vollständig trocken und kühl aufzubewahren ist. Selbst dann, wenn das Getreide in Schüttböden gelagert ist, ist die öftere Kontrolle und das öftere Durchschauflern notwendig, denn die Lagerung namentlich an trüben, feuchten Tagen Wasser aus der Luft an und werfen auf diese Weise feucht. Der Umstand, daß diese Aufbewahrungsmethode und bei Schüttung des Kornes in Speichern gewöhnlich viel Raum gebraucht und das Gebäude-Kapital stark belastet, hat Anlaß dazu gegeben, die sogenannten Turmartige Bauwerke, oben mit einem Kuppelbedeckten, deren innere Fruchträume von einem durchgehenden, unten befindlichen Trichter zum Ablassen des Getreides, die Auffüllung erfolgt von oben her. Da diese Türme jedoch erhebliche

Anlagelosten verschlingen, kommen sie für den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb kaum in Frage.

Um feuchtes Getreide trocken zu machen, hat man vielfach die Beimengung von ungelöschtem Kalk empfohlen, da derselbe etwa 80 Prozent seines Gewichtes an Wasser aufnimmt. Man mischt daher zu feuchtem Roggen oder Weizen 15 bis 20 Prozent seines Gewichtes Kalk und schichtet das Getreide 12 bis 15 Zentimeter hoch auf. Das Wasser wird nun teils vom Kalk aufgesogen, teils verdunstet es. Natürlich kann das angegebene Verfahren nur bei Saatgetreide in Frage kommen. Vor der Ausaat wird der Kalk entweder durch die Puhmühle beseitigt oder mit ausgefäht. Die Beimengung von Torfpulver zu feuchtem Getreide ist ebenfalls empfehlenswert.

Zur Konservierung feiner Sämereien, wie Kleearten, Hülsenfrüchte, besonders aber Samen von Gartengewächsen, empfiehlt sich die Beimischung von Holzkohlenpulver, durch welches gleichfalls die Feuchtigkeit dem Samen entzogen und die Vegetation der zersetzenden Pilze unterdrückt wird. Selbst dumpfig gewordenen Sämereien kann durch die Beimengung von Kohlenpulver der normale Geruch wiedergegeben werden.

Wer ein gutes Saat- und Futterkorn erhalten will, beherzige die hier kurz gegebenen Anweisungen, es ist leicht zu erreichen und bringt viel Nutzen. Abu.

Wintergerstenbau.

In Anbetracht des beständig sich verstärkenden Arbeitermangels hat die deutsche Landwirtschaft ein wachsendes Interesse daran, die landwirtschaftlichen Arbeiten möglichst gleichmäßig über das ganze Jahr hin zu verteilen. Dieses Bestreben kommt durch den neuerdings vermehrten Anbau von Wintergerste zum Ausdruck. Die Wintergerste räumt vor Beginn der Haupterntetätigkeit das Feld und gibt sehr zeitig Körner und Stroh. Sie ist dabei eine gute Vorfrucht für Gründüngungspflanzen, Raps und Winterroggen.

Man unterscheidet bei den Wintergersten vielzeilige (sechs- und vierzeilige) und zweizeilige. Wegen ihrer größeren Spelzen und des meist hohen Eiweißgehalts kommen die Wintergersten als Brauware nur ganz

ausnahmsweise in Betracht; dagegen finden sie als Futter sowie technisch in der Graupenmüllerei günstige Verwendung. Ein großer Nachteil fast aller Wintergersten ist, daß sie stark zum Befall mit Brand neigen und leicht auswintern. Diese Mängel zu beseitigen, haben sich unsere Saatgutzüchter mit einigem Erfolge bemüht, so daß wir heute schon Sorten haben, die gegen Brand widerstandsfähiger sind. Ebenso ist es gelungen, einerseits auf stärkere, tiefer gehende Bewurzelung, andererseits auf Schmalblättrigkeit hinzuzüchten. Einige bekannte Sorten sind: die vierzeilige Mammuth, Bestehores Riesen, verbesserte Klein-Ranzlebener, Eiseler Riesen, Ruzgerste, Bestehores zweizeilige, Schliepehales zweizeilige. Fast jede Sorte hat ihre Vorzüge und Nachteile, so daß man gut tun wird, sich von Fall zu Fall an die Saatgutabteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft um Auskunft zu wenden.

Die Wintergerste erfordert einen Boden, der reich an leicht assimilierbaren Pflanzennährstoffen ist. Frische Stallmistdüngung ist nicht ratsam, zumal für leichtere Böden, da eine stark geladene Krume die Auswintungsgefahr noch wesentlich vergrößern würde. Am vorteilhaftesten ist es, wenn der Hauptnährstoffbedarf durch die alte Kraft des Bodens gedeckt werden kann, so daß dieselbe nur durch entsprechende Gaben von künstlichen Düngemitteln ergänzt zu werden braucht. Da Wintergersten nur sehr selten zu Brauereizwecken benutzt werden, kann eine Stickstoffdüngung nur vorteilhaft sein; denn man will ja in diesem Falle ein stickstoffreiches Korn haben; bei schwachem Stande im Frühjahr kann eventuell mit Chilisalpeter nachgeholfen werden.

Phosphorsäure wird entweder in Form von Superphosphat oder Thomasmehl gegeben. Auf mittleren und leichteren Böden verdient Thomasmehl unbedingt den Vorzug. Besonders ist zu beachten, daß letzteres möglichst zeitig gestreut wird. Als mittlere Düngung kann eine Gabe von 400 bis 500 Kilogramm Thomasmehl gelten. Auf leichtem und Moorboden gibt man Kainit in ungefähr der gleichen Menge, während auf schweren Böden eine entsprechende Menge 40prozent. Kalisalz vorzuziehen ist. In Fällen besonderer Kaltbedürftigkeit gibt man den Kalk am besten der Vorfrucht. Von der Bodenbeschaffenheit hängt es ab, ob

man gebrannten Kalk, Kalksteinmehl oder Mergel verwendet. Bei bindigen, leicht verkrustenden, ebenso bei stark humosen Böden, die leicht zum Versauern neigen, ist Kalk das richtigste, während für leichteren Boden Kalksteinmehl oder Mergel den Vorzug verdienen.

Die bedeutend längere Vegetationszeit der Wintergerste läßt eine stärkere Bestockung und bessere Ausbildung der Stodbetriebe zu und gestattet eine Drillweite von 18 bis 22 Zentimeter. Die Menge des Ausaatquantums ist stark abhängig von der Ausaatzeit, Bodenbeschaffenheit, Klima, Witterung u. a. m. und schwankt bei Drillsaat zwischen 100 bis 160 Kilogramm pro Hektar; für Breitsaat muß man ein Drittel mehr berechnen.

Die Zeit der Ausaat und ihre Tiefe ist so zu bemessen, daß die Wurzeln noch vor Winter möglichst tief Wurzeln treiben. Abu.

Fütterung.

Haser- und Gerstenstroh wird viel zu Fütterungszwecken verwendet; es fragt sich nun, welches von beiden wohl am wertvollsten ist. Im allgemeinen ist das Stroh der Sommerhalbmfrüchte besser als das der Winterhalbmfrüchte; während das erstere einen größeren Gehalt an Rohprotein enthält, hat das letztere einen höheren Gehalt an Rohfaser. Sehen wir nun die beiden Stroharten zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat:

	Haserstroh	Gerstenstroh
Wasser	13,3	14,3
Fett	1,4	1,4
Protein	3,3	3,4
Rohfaser	33,3	41,8
Asche	6,2	4,4
Stickstofffreie Stoffe	42,5	34,7
	100,0	100,0

Wie man leicht sehen kann, sind keine großen Unterschiede zu verzeichnen. Was nun die Verdaulichkeit und den Geschmack angeht, so stellt es sich folgendermaßen zusammen. Es sind verdaulich in Prozenten bei:

	Haserstroh	Gerstenstroh
von Protein	40,7	20,0
„ Rohfett	30,1	41,6
„ N-freien Stoffen	45,5	54,1

Bei dieser Zusammenstellung zeigt es sich, daß das Protein des Haserstrohes leichter bekömmlich ist als das des Gerstenstrohes, daß also ersteres dem letzteren vorzuziehen ist. Auch ist das Haserstroh als Häcksel ein gutes Futter für die Pferde und Wiederkäuer. Rügt man dem Gerstenstroh Klee oder andere grüne Kräuter bei, so ist dieses Futter sehr gut für das Rindvieh zu verwenden. Ferner hat man beobachtet, daß nach vieler Stroh- fütterung die Butter einen talgigen Geschmack erhält. Man kann dieses verhüten, indem man Kraftfutter beigibt. Auch ist die Ansicht zu verwerfen, daß bei Gerstenstroh- fütterung die Pferde leicht Kolik erhielten; dies ist aber durchaus nicht der Fall, da man sogar den englischen Halbblutpferden neben Haser auch reichlich Gerstenstroh füttert.

Rindviehzucht.

Rinder, die nicht brünstig werden wollen. Wollen Rinder, die älter als 1½ bis 2 Jahre sind, nicht brünstig werden, so sind sie, je nach ihrem Ernährungszustande, verschieden zu behandeln. Sind die Tiere schwächlicher Konstitution und in der Entwicklung zurückgeblieben, dann ist es notwendig, besseres und kräftigeres Futter zu verabreichen, zu diesem Zwecke gibt man Körnerfutter, Kapselchen und Kraftfutter jeder Art. Sind die Tiere dagegen recht gut entwickelt, mäßig ernährt, halb oder ganz gemästet, dann schiebe man sie auf die Weide. Auch ist es ratsam, solche Tiere mit

einem jungen Stiere zusammenzubringen. Es kann dieses dadurch geschehen, indem man die Rinder im Stalle neben Stiere stellt oder letztere mit auf die gemeinsame Weide treibt. Man benutze aber unter keinen Umständen zu große und schwere Stiere, sondern nur junge Tiere, welche sprunghaft sind und Gewandtheit besitzen. Ist man nicht selbst im Besitze geeigneter Bullen und stehen keine passenden Weiden zur Verfügung, dann kann es oft auch genügen, wenn man die jungen Rinder zusammen täglich einige Stunden ins Freie bringt. Weitere Reizmittel sollen bei jungen weiblichen Tieren nicht erforderlich sein. Sofern die angedeuteten Maßnahmen erfolglos sind, dann gebe man täglich den betreffenden Tieren eine kleine Handvoll Hanfsamentkörner im Futter oder auch 2 bis 3 Tage hintereinander 1 bis 2 Gr. frische unzertrennte spanische Fliegen, sogenannte Kanthariden. Letztere müssen aber unbedingt frisch sein, da mit alten keine Wirkung zu erzielen ist. Etwa 12 Stunden nach Eintritt der Brunst wird dann der Stier zugelassen. Ist das Rind nur in geringem Grade brünstig oder zeigt es sich widerspenstig, dann soll eine neue Brunst abgewartet werden. Bis dahin soll man es fortwährend in Gesellschaft eines Stieres lassen, da letzterer anregend auf das junge Tier einwirkt. Sind dagegen die weiblichen Tiere zu aufgereggt und wiederholt sich die Brunst in kurzer Zeit, dann kann man durch einen Tierarzt vor der Paarung einen kräftigen Aderlaß vornehmen lassen. Günstige Resultate hat man häufig auch dadurch erzielt, daß man die nicht brünstig werdenden Jungtiere zu einem Stier führt, der in einem entfernt gelegenen Stalle steht oder daß man sie vor der Paarung eine Stunde lang umherführt. Auch ist es sehr ratsam, während dieser Periode eine knappe Diät innezuhalten. Trotz Beobachtung der oben angeführten Maßnahmen kann es vorkommen, daß die Brunst nicht eintritt, in solchen Fällen sind innere Reizzustände oder auch organische Fehler die Ursache, deren Feststellung und Beurteilung stets dem Tierarzte zu überlassen ist. Abu.

Geflügelzucht.

Gegen das Ungeziefer des Geflügels. Das Ungeziefer richtet beim Geflügel mehr Schaden an, als die meisten Landwirte denken. Sind die Hühner stark von Läusen geplagt, so magern sie sehr schnell ab und legen auch viel weniger Eier. Noch schlimmer haufen die Parasiten in Taubenschlägen, wo besonders die jungen Tauben so stark heimge sucht werden, daß sie bald eingehen, was besonders bei teuren Arten ein großer Schaden ist. Außer großer Reinlichkeit und oftmaligem Ausmisten der Ställe und Käfige hat sich als Vertreibungsmittel für das häßliche Zeug der Schwefelkohlenstoff bewährt, der in flüssigem Zustande in den Drogerien zu haben ist. Derselbe wird in möglichst enghalsige Flaschen gefüllt und diese im Hühnerstall oder im Taubenschlag aufgehängt, so daß der Schwefelkohlenstoff sich verflüchtigen kann. Dieses einfache Mittel ist sehr leicht anzubringen und hat, nicht übertrieben, auch keine schädlichen Folgen. Ein Bepinseln und Bestreuen der Tiere mit Schwefelkohlenstoff ist durchaus nicht zulässig. Abu.

Vom Alter der Hühner. Man darf Hühner nicht zu alt werden lassen, sonst bezahlen sie ihr Futter nicht mehr. Trotzdem läßt aber mancher Hühnerbesitzer, besonders auf dem Lande, seine Hühner zu alt werden, weil er gar nicht weiß, wie alt die einzelnen Hühner sind. In Betreff des Alters der Hühner ist die Kontrolle auf großen Höfen fast stets eine ungenügende, denn wer kann bei einem Bestande von 80 bis 100 Hühnern

die einzelnen Jahrgänge im Gedächtnis behalten. Ohne die einzelnen Jahrgänge kenntlich zu machen, ist es daher ganz unmöglich, die Hühner in richtiger Altersfolge auszurangieren. Aber trotzdem findet man auch unter den großen Hühnerhöfen verhältnismäßig nur wenige, auf denen die Jahrgänge kenntlich gemacht sind, weil man überhaupt dem Hühnerstoffe und daher auch diesem für den Eierertrag so wichtigen Punkte mit zu großer Gleichgültigkeit gegenübersteht. Da kommt es denn gar nicht selten vor, daß im Herbst für die eingezählten Küken diejenigen Hühner ausrangiert werden, welche sich am leichtesten greifen lassen, und so wandert dann manches junge, gerade legende Huhn in die Bratpfanne, und manches alte Tier, welches nur noch selten ein Ei wird gehalten. Daß auf solche Weise die Durchschnittszahl von Jahr zu Jahr kleiner wird, ist begreiflich; unbegreiflich dagegen, daß unsere Landwirte diesem so wichtigen Punkte der Alterskontrolle nicht mehr Aufmerksamkeit zuwenden, trotzdem diese durch Anwendung von Fußringen eine einfache und dabei keineswegs kostspielige

Bienenzucht.

Ein Schwarm soll nie Rähmchen mit ganz unbearbeiteten Kunstwaben erhalten, besonders nicht in die Beute, in welche am Anlegeplatz eingeschlagen wird. Bienenzüchter, der den Fehler gemacht, den am Abend das ruhige Verhalten der Schwärme auf. Er öffnete die Tür der Wohnung und fand das Volk, einen vollen Vorschwarm, tot vor. Eine Rähmchen wabe vorn in der Beute hatte sich gelöst und beim Herabfallen das Flugloch verdeckt. Der Schwarm hatte sich infolge der entstehenden Luftnot und Hitze leider verbrannt.

Hat der Schwarm eine alte Königin, ist diese im Laufe des Sommers zu ersetzen und durch eine junge zu ersetzen, wenn man es nicht vorzieht, dieselbe gleich beim Schwarme abzufangen und letzteren zum fliegen zu lassen. Er kommt alsdann nach einigen Tagen wieder mit einer jungen Königin.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Grundsätze für Behandlung der Flaschenweine. 1. Wie bei der ganzen Behandlung des Weines, so ist auch hier größte Reinlichkeit bei allem, was mit demselben in Berührung kommt, erste Bedingung. 2. Je längerer Aufbewahrung sollen Weine dann auf Flaschen gezogen werden, wenn hierzu reif sind, das heißt alt genug sind, was im allgemeinen erst in 3 bis 4 Jahren der Fall ist. 3. Bei öfterem Flaschenziehen Weisweine werden sie früher als Rotweine. 4. Werden Weisweine einige Grad über Wärme ausgelegt und kalt geschönt, so bleiben sie später meist auch bei diesem Wärmegrad klar. 5. Rotweine dagegen werden unter 12 Grad Celsius abgelüftet werden, nicht kälter werden, so befördert man ihr Reifwerden. 6. Das Abfüllen der Flaschen aus Transportfässern in Flaschen die etwas dann geschnehen, wenn der Wein durch die Reife entstandene Trübung von oben hat und glanzhell geworden ist. 7. Beim Abfüllen des Weines bringe man ihn so wenig wie nur möglich mit der Luft in Berührung. 8. Die sorgfältig gereinigten Flaschen sollen möglichst voll neue Korke, die vorher in kochendem Wasser tauche man sie selbst noch in starken Wein; dabei verwende man gleichdicke Korke, die man völlig in die Flasche drückt und, wenn nötig, oben abschneidet.

Für die Hausfrau.

Beglückt ist, wer die Form bezwingt
Mit hoher geistiger Gewalt,
Nur durch die Mängel der Gestalt

Zum tiefsten Kern der Wesen dringt;
Ihm wird kein Freund je grau und alt,
Weil Geist und Herz zusammentlingt.

An die untergehende Sonne.

68

du auf feurigen Cherubsflügeln
Platterst über den dunkelnden Hügeln,
Mutter des Lebens und Lichts!
Nimm mich mit dir versinken, verschweben!
Von dem Lichte und von dem Leben
Nimm mir dein himmlischer Schöpfer — nichts.
In des Lebens unendlichem Strome,
Löst in die ewigen Atome,
Verklärte Geliebte kreist,
Die führe die schmachthende Seele,
Die wieder sich ihr vermähle
Im unsterblichen ewigen Geist!

Was die Erde so himmlisch geboren,
Nicht vernichtet und ist nicht verloren,
Auch die Erde es wieder begehrt.
Wie der Asche, in die es versunken,
Nur es in tausend leuchtenden Funken,
Nur es zu tausend Sternen verklärt.

Ich, dem das liebliche Ganze
Lächelte in seinem beglückenden Glanze,
Nur vergebens den schmachthenden Blick,
Die sehenden Arme vergebens;
Nur die Quelle des Lichts und des Lebens
Nur vorwärts — und nie zurück!

S. H. Mosenthal.

Im Reiche der Frau.

Die edelste aller Gaben aus Frauenhand
Ist die Liebe. Macht die Frau das Haus
Zu einer Stätte, wo Liebe in reichem Maße
In geistlicher Gestalt ausgeteilt wird, so
Lingert sie zur Ehre Gottes und zu ihrem
Eigenen Ruhme ein außerordentlich großes
Besseres Ansehen keineswegs dadurch
Zu allen Seiten wird, daß es etwa im engen,
Nur hin beschränkten Räume
Sie macht den Thronen das Haus
Zur Liebe heimisch und wert. Sie
Wird beglückt durch das Austeilen des
Segens, der in der opferwilligen
Liebe besteht, und macht andere dieses
Teilhaftig. Sie denkt und sinnt nur,
Daß sie das Haus allen so wohlthätig gestalten
Kann, daß sie sich darin wohl fühlen und sich
Zurückziehen. Die Liebe ist erfindend
In allem, was zum Erfreuen beiträgt;
Reich, weil sie durch das Austeilen
Gaben immer mehr Hilfsquellen in
Sich selbst hat; sie ist nachsichtig aus Güte und
Vorsicht im Bedenken der vorzunehmenden
Arbeiten. Sie schüßt und stützt, sie
Beruhigt und dient, sie betet und fleht zu Gott;
Sie ist im Dienst des Nächsten, dessen Wohl
Ihr am Herzen liegt.

Die Liebe nun im Palast oder in
Der ärmlichen Hütte wohnt; ob sie für
Viele oder wenige Menschen zu sorgen hat,
Ob sie bleibt sie sich an Opferwilligkeit, an
Ehrfurcht und Eingabe gleich, und immer ist sie
Eigenschaft, die dem Weibe zur höchsten
Ehre gereicht.

Küche und Keller.

Schwarzbrotrinde und die
Geschäfter, säuerlicher Apfel

werden zusammen weichgekocht, durch ein
Sieb gerieben und mit einem Löffel Kar-
toffelmehl rund gemacht. Der Saft von
zwei Zitronen, Zucker und ein wenig Salz
geben der Suppe die rechte Würze. Nach
Belieben kann man auch einige Korinthen
in der Suppe kochen. Diese Suppe kann
auch von altem Weißbrot und Semmeln zu-
bereitet werden.

Salztangen. Zu ¼ Liter Rahm fügt
man 250 Gramm schaumig gerührte Butter,
2 ganze Eier und 400 Gr. Mehl. Man
macht einen festen Teig davon, treibt ihn
dünn auf ein mit Mehl bestreutes Brett,
schneidet 3 Zentimeter breite Streifen davon
und rollt diese zusammen, bestreicht sie mit
Ei und bestreut sie mit Salz, um sie auf
einem gut gebutterten Blech zu backen.
Diese Salztangen schmecken sehr gut zu Tee
und Bier.

Kürbis als Gemüse. Der Kürbis wird
dazu in viereckige Stücke geschnitten und
gekocht, dann ist eine gute, braune, ge-
würzte Sauce herzustellen, in welcher der
Kürbis noch etwas kochen muß. Man reicht
das Gemüse hauptsächlich zu Kalbskoteletten.

Wirfingalat. Sehr zarter, junger Wir-
fing wird fein gehobelt, leicht gesalzen und
ebenso mit einer guten Dlsauce angemacht
wie Krautsalat.

Pfirsiche in Dunst. Man schält die
Pfirsiche, schneidet sie durch und entfernt
die Kerne. Dann legt man sie in Gläser,
die runde Seite nach oben und übergießt
sie mit geläutertem Zucker, bindet die Glä-
ser fest mit Schweinsblase zu, umwickelt sie
mit Heu und kocht sie im Wasserbade eine
Stunde lang.

Pilante Hühner. Junge Hähnchen oder
Hühner werden nach dem Reinigen in
Viertel geschnitten. Den Boden eines
Schmortopfes belegt man mit Speckscheiben,
gibt darauf die Hühner, salzt, streut etwas
Pfeffer über und gibt eine Handvoll zer-
schnittene Zwiebeln dazu, sowie auf drei
Hühner ½ Liter Sahne. Der Topf wird
gut zugedeckt und die Hühner langsam
weichgeschmort. Die Sauce wird mit wenig
geriebenem Schwarzbrot sämig und mit
einem Glas Portwein schmackhaft gemacht.

Herbstspinat ist noch kräftiger im Ge-
schmack, als der im Frühling gezogene. Er
schmeckt am besten, wenn er abgelocht und
durch ein Porzellanseib oder auch durch ein
Haarseib passiert wird. Empfindliche Fein-
schmecker meinen, daß der Spinat an Ge-
schmack und Farbe verliert, wenn er mit
Stahlmessern in Berührung kommt. Keiner
Spinat wird nur gesalzen und mit frischer
Butter verrührt.

Alte Rebhühner lege man vor dem
Braten einige Stunden in lauten Weiß-
wein, spide die Brust und dämpfe sie dann
in Butter mit reichlich frischem sauren
Rahm weich. Als Gewürz gibt man zer-
stößene Wacholderbeeren und eine Zwiebel
hinzu.

Haushwirtschaft.

Auffrischen von Möbeln. In Holz ge-
schnittene Gegenstände oder Schnitzereien, mit
welchen viele Möbel verziert sind, werden
mit der Zeit unansehnlich, weil sich in den
Tiefen Staub und Schmutz festsetzt, der sehr
schwer oder gar nicht zu entfernen ist. Zur
Auffrischung bedient man sich der Bohner-
masse, die man vorher an einen warmen
Ort stellt, damit sie etwas aufweicht, ohne
dünnflüssig zu werden. Die grau gewor-
denen geschnitzten Gegenstände und Teile
werden mittels eines kleinen Borstenpinsels
bestrichen und mit einer möglichst scharfen
Bürste, nachdem die Masse etwas eingezogen

ist, übergebürstet. Die Sachen erhalten da-
durch nicht allein ihre Frische wieder, son-
dern bekommen auch einen hübschen matten
Glanz. Auch alle glatten Gegenstände aus
Naturholz, Schränkchen usw., die nicht
poliert sind, werden mit Bohnermasse be-
handelt, welche man in diesem Falle mit
einem Lappen aufträgt und trocken nach-
reibt. Auch gestrichene Fußböden, mit
Bohnermasse eingerieben und mit einem
wollenen Tuchlappen, den man am besten
über einen Schrubber spannt, nachgerieben,
werden spiegelblank und erhalten sich lange
Zeit so. Wie Bohnermasse aus Wachs und
Terpentin bereitet wird, das ist an dieser
Stelle bereits des öfteren mitgeteilt worden.

Weiße Felle sind ein sehr schöner Schmud
für das Wohnzimmer; besonders die billi-
gen langhaarigen Felle der Haischnuden
eignen sich sowohl zum Fußteppich, als auch
zur wärmenden Decke für einen Diwan.
Sie schmutzen leider sehr schnell. Sollen sie
im Haus eigenhändig gereinigt werden, so
geschieht dies am besten durch Bestreichen
des Felles mit einem Brei aus Benzin und
Magnesia. Er wird mit einem reinen
Lappen aufgetragen, und zwar streicht man
so, daß die Haare des Felles nach ein und
derselben Seite zu liegen kommen. Ist die
Masse getrocknet, so wird sie durch Klopfen
und Bürsten entfernt. Die Arbeit darf des
Benzins wegen niemals bei Licht vorgenom-
men werden.

Fliegenfallen. Sehr einfache Fliegen-
fallen bilden die Zweige der Birken. Man
hängt sie, mit Leim bestrichen, an der Zim-
merdecke auf, und da die Fliegen den Geruch
der Birke lieben, wird man abends bemer-
ken, wie sie sich auf die ausgehängten Zweige
niederlassen. Steht man nun beim ersten
Morgengrauen auf und verbrennt die
Zweige, so ist man sehr bald die Plage-
geister los.

Gemeinnütziges.

**Zum Bronzieren von Holz, Steingut,
Porzellan, Bilder oder Silberrahmen** ist
eine nicht zu verdünnte Wasserglaslösung
das geeignetste Mittel. Man braucht dazu
nur den betreffenden Gegenstand mittels
eines feinen Pinsels ganz dünn mit der
Wasserglaslösung zu bestreichen und un-
mittelbar darauf das in einem mit feiner
Gaze überbundenen Glas mit weiter Mün-
dung befindliche Bronzepulver aufzustäuben,
den Überschuß des Pulvers durch schwaches
Klopfen vom Gegenstande zu entfernen und
ihn hierauf, falls der bronzierte Gegenstand
aus Porzellan oder Steingut besteht, schwach
zu erwärmen.

Druckbilder reinigt man, indem man
das Bild aus dem Rahmen nimmt und
leicht mit einem in lauem Wasser, dem man
ein paar Tropfen Salmiakgeist beigelegt
hat, getauchten Schwamm überwischt. Dann
misch man etwas Eiweiß mit etwas Wasser,
Kandiszucker und Gummiarabikum zu glei-
chen Teilen, gibt einige Tropfen Wermut-
tinktur hinzu und trägt diese Mischung mit
einem weichen Lappchen gleichmäßig auf
das Bild auf.

Um Rost von nidelplattierten Artikeln
zu entfernen, läßt man dieselben einige Tage
lang mit Fett bedeckt liegen, dann reibt
man sie gut mit Ammoniak ab. Ist der
Rost tief, dann bediene man sich einer oxi-
sauren Lösung oder verdünnter Salzsäure,
welche man auf dem Roststücken, aber nur
einen Augenblick, lassen darf. Man wäscht
dann mit Wasser und Schwamm ab und
poliert mit englischem Tripel oder Polier-
rot. Das wiederholt man, so oft es nötig ist.

Her ausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schmitt.
 Druck: Paul Schmitts Erben Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei in Tübingen (Anh.).



Sonntagsblatt

Wer wie ein Kind genießt den Tag,
Hat keinen zu bereuen,
Und kann sich, was auch kommen mag,
Auf etwas Neues freuen. Rüdert

Kaninchenzucht zu Schlachtzwecken.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.
Die Kuh des kleinen Mannes ist die Ziege, sagt eine bekannte Redensart, mit der gleichen Berechtigung kann man auch den kleinen Mann als Ziege bezeichnen. Das Schwein des kleinen Mannes ist das Kaninchen. Damit ist auch die Kaninchenzucht, gleich wie der Ziegenzucht, in der Landwirtschaft angewiesen. Der Bauer kann sich mit Kaninchenzucht so wenig befassen, wie mit der Ziegenzucht, es sei denn, daß er diesen Betrieb zum Haupterwerb erhebt, was aber wohl nur in dem seltensten Falle zweckmäßig sein dürfte. Der auf dem Lande wohnende Arbeiter, Tagelöhner, kleine Beamte sollte sich da, wo die Verhältnisse Kaninchenzucht erlauben, so ziemlich überall der Fall sein dürfte, die Mehreinnahme aus diesem Betriebe nicht entgehen lassen.
In Belgien und in gewissen Provinzen Frankreichs steht die Kaninchenzucht in hoher Blüte. Gezüchtet wird auf Fleisch und Felle. Letzteres ist die Hauptsache, denn gute Winterfelle wird ein guter Preis erzielt. Um hohe Preise erzielen zu können, muß der Züchter nun allerdings den Preis für die Fleischware etwas herabsetzen, wenn das Fell am besten ist. Bei der wachsenden Nachfrage aber nach Kaninchenfleisch ist doch auch immer ein guter Preis zu erzielen.
Das Kaninchenfleisch ist saftig und nahrhaft, an Nährwert dem Rindfleisch gleich. In Frankreich ist auf den Kaninchen aller Restaurants und selbst in den vornehmsten Tafeln Kaninchen in einer Zubereitungsart zu finden. Man nimmt das Kaninchen also in volkswirtschaftlicher Beziehung eine nicht unbedeutende Stellung ein. Dies haben auch die verschiedenen Regierungen erkannt und sind deshalb nach Möglichkeit bestrebt, die Kaninchenzucht zu fördern.
Diesem Zwecke will auch dieser Aufsatz dienen, er soll deshalb einige allgemeine Winke geben, Anleitung zum Züchten und zur Schlachtbehandlung von Kaninchen bringen.
Die Vermehrung der Kaninchen ist eine einfache Sache. Das ist allgemein bekannt. Für

den Züchter, der aus den Kaninchen seinen Nutzen ziehen will, heißt es nun, diese Eigenschaft in ein solches System bringen, daß ihm der größtmögliche Vorteil daraus erwächst. Eine Häsinn kann viermal im Jahre werfen, fallen jedesmal 7-8 Junge, so macht das eine Nachkommenschaft von ca. 30 Tieren, die im Alter von 3-4 Monaten, gutwüchsige Tiere auch früher, andere später, schlachtreif sind. Rechnet man nun auf eine Häsinn im Jahre 20 Jungtiere und man will ca. 200 Tiere zum Verkauf bringen, so braucht man dazu 10 Zuchthäsinnen und 1 Rammler. Als praktischste Rassen kommen in erster Linie in Betracht: Belgische Riesen, Französische Widder und Französische Riesen. Wie andere Tierzüchter kein verkrüppeltes oder schwächliches Tier zur Zucht benutzen, soll dies auch vom Kaninchenzüchter nicht geschehen. Das beste Tier ist gerade gut genug zur Zucht. Da nun diese Rasttiere teuer sind, es aber keinen Zweck hat, mit den gewöhnlichen Stallhasen zu züchten, beginnt man die Zucht mit einer belegten Häsinn und züchtet zunächst seine Zuchttiere selbst.
Die Zuchthäsinnen läßt man alle 3 Monate deden. Die Häsinn trägt 30 Tage und säugt 9 Wochen. Danach werden die Jungtiere entwöhnt und nach weiteren 14 Tagen nach Geschlechtern getrennt. Sodann kann die Mast beginnen. Schlechte Fresser werden, sobald die Fellbeschaffenheit es zuläßt, ausgeschieden, gute Fresser so lange wie möglich festgehalten. Gefüttert wird in vier regelmäßigen Mahlzeiten mit gekochten Kartoffeln, Kleie, Hafer, Brot, soviel das Tier fressen mag, liegen bleiben darf nichts, der Freitrog ist nach der Fütterung zu entfernen und dann je nach der Jahreszeit Heu oder Grünes auf die Rausche zu streuen.
Als Stall dienen Einzelkäfige, die man sich selbst anfertigt, 90 Ctm. lang, 70 Ctm. breit, 60 Ctm. hoch. Nur an der Vorderseite befindet sich ein Drahtgitter, das im wesentlichen zugleich Tür ist. Der Boden besteht aus breiten Leisten, darunter eine Schublade, die etwas schräg verläuft und so eingerichtet ist, daß hinten der Urin durch eine Röhre abgeleitet wird. Links im Stall befindet sich, auf ¼ Höhe beginnend, die Rausche, rechts ist der Nistkasten. Dieser Nistkasten fehlt natürlich in den zur Mast bestimmten Ställen, dafür können diese Ställe bis zu 20 Ctm. schmaler sein. Doch sollte

sich dann in den Mastkäfigen an dieser Stelle in halber Höhe ein Brett befinden, auf welchem das Tier ruhen kann.
Der Nistkasten wird 35 Ctm. breit, 25 Ctm. hoch und so lang, daß er die Tiefe des Stalles völlig ausfüllt. Das obere Brett ist zur Hälfte Tür, unter der anderen Hälfte befindet sich der Einschlupf. Die Ställe können vollständig im Freien aufgestellt werden und so viele übereinander, wie die Verhältnisse gestatten. Hier bleiben sie auch im Winter, selbst bei strengster Kälte, natürlich ist dann für genügende Strohstreu zu sorgen. Vor Regen und Feuchtigkeit ist die Stallanlage in entsprechender Weise zu schützen.
Sehr wichtig ist natürlich die Behandlung der Felle. Nachdem das Tier geschlachtet ist, wird das Fell am Bauche aufgeschnitten und dann, mit der Haarseite nach unten, auf ein Brett gespannt und darauf mit kleinen Stiften befestigt. Das Brett wird dann an einen luftigen Ort, auf dem Hausboden oder in einem Schuppen, so aufgestellt, daß Raubzeug nicht dazu kann. In etwa 6-8 Tagen ist das Fell lustig und kann nun so lange aufbewahrt werden, bis ein größerer Posten beisammen ist. Zur Aufbewahrung nehme man eine gut verkleimte Kiste, die mit Papier so ausgelegt sein muß, daß Motten nicht dazu kommen können. In die Kiste tut man ein Stückchen Kampfer oder man streut gemahlene Pfeffer zwischen die Bälge.
Das Kaninchenfleisch läßt sich auf alle erdenkliche Art verwenden. Als Suppe, Braten, Ragout, Frikassee, Klops, Karbonaden, Gulasch, auch als Würste, Salat und in Gelee läßt sich Kaninchenfleisch herrichten. Hier möge nun die Zubereitungsart der drei wichtigsten Speisen Platz finden, nämlich: Bouillon, Braten und Ragout.
Zu Bouillon eignet sich jedes Stückchen Fleisch des Kaninchens, alles gibt eine außerordentlich schmackhafte Suppe. Das gekochte Fleisch kann man hernach mit einer Zwiebelsauce versehen oder als Haschee oder Frikassee, auch zu Frikandellen, Ragout und Gulasch läßt es sich verarbeiten. Soll von dem Kaninchen ein Braten hergerichtet und vorher eine Suppe gegeben werden, so sind Herz, Nieren, Leber und Lunge fein zu hacken und mit Brötchen, Ei, Petersilie, Zwiebeln, Salz, Muskatnuß, Pfeffer und einem entsprechenden Quantum Mehl zu einem Teig zu vermengen. Petersilie und

Zwiebeln werden vorher fein gewiegt und in Butter gedämpft. Diese Masse wird mit dem Vössel ausgestochen und in kochendem Wasser gebrüht. Unter Zusatz von etwas Würze hat man dann die schönste Kaninchen-suppe.

Als zweiter Gang ließe sich Ragout auftragen. Dies schmackhafte Gericht kann man natürlich aus allen Fleischteilen herstellen, von dem wir die Suppe schon verzehrt und bleiben wir aber bei unserem Mittagessen, einen Braten noch zu erwarten haben, dann nimmt man zu dem Ragout Kopf, Hals, Vorderläufe, Rippen und Flanken, die etwas mit Essig gebeizt werden. In die Beize kommen Zwiebeln, Lorbeerblatt, ganze Nelken und Pfeffer. Kurz vor dem Anrichten gießt man, um den Geschmack zu erhöhen, ein entsprechendes Quantum Blut hinzu unter Zugabe von Paprika.

Wenden wir uns dem Hauptgericht, dem Braten, zu. Man verwendet dazu den Ziemer und die Hinterschenkel. Die Zubereitungsart ist nach Belieben wie andere Braten und richtet sich nach dem Geschmack. Er läßt sich wie Hasenbraten spicken und wie Kalbsbraten schmoren, auch als Sauerbraten läßt er sich zubereiten. Serviert wird er mit gekochten Kartoffeln oder mit Kartoffelsalat, auch grünen Salat kann man dazu geben.

Das hier geschilderte Essen dürfte einer Familie, die Kaninchen selber züchtet und eigene Kaninchen schlachtet, auf etwa 1,50 M zu stehen kommen. Diesen Wert wird aber, wenn das Fell mit Sorgfalt behandelt wurde, auch das Fell haben, so daß das Mittagessen nichts kostet, als wie die Arbeit der Aufzucht des Schlachtieres.

Es sei nochmals empfohlen, nicht mit vielen Tieren die Zucht zu beginnen, sondern nur mit einer gedeckten Hsin. Alles will gelernt sein, auch die Kaninchenzucht, so einfach sie an sich auch ist. Die eine gedeckte Hsin, mit der die Zucht begonnen wird, wirft bereits im Laufe der kommenden vier Wochen, dann beginnt der Umtrieb ganz von selber durch die große Familie, die sich da plötzlich eingestellt hat.

Sandwirtschaft.

Durchwachsene Kartoffeln sind schleunigst zu verbrauchen. Das Durchwachsen der Kartoffeln stellt sich ein, wenn im August oder Anfang September nach längerer Dürre feuchte, fruchtbare Witterung eintritt. Die bereits fast ganz reifen Kartoffeln bekommen nochmals frische Triebe und es bilden sich zahlreiche neue kleine Knollen. Diese gelangen selbstredend nicht zum Ausreifen, sind also bei der Ernte wertlos. Wohl aber verringern sie unnütz den Nährstoffgehalt des Bodens und beeinträchtigen die Haltbarkeit der ganzen Ernte. Aus diesem Grunde soll man durchwachsene Kartoffeln möglichst schleunigst verbrauchen.

Nährwert des Grummet. Viele Praktiker behaupten, daß Grummet weniger Nährstoffe enthalte als Heu. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum, der daher rührt, weil das Heu im Hochsommer, zur Zeit, wo gewöhnlich Dürre und Hitze herrschen, eingeheimst wird, während die Grummeternte oft schon bei herbstlicher, regnerischer Witterung stattfindet, zu welcher Zeit es in den seltensten Fällen gelingt, dieses trocken einzubringen. Vermöge seiner Zusammensetzung und Leichtverdaulichkeit muß Grummet zu den besten Heusorten gerechnet werden; aber eben weil es eine große Menge von leicht löslichen Bestandteilen enthält, auch wegen seiner feinstrengeligen und weichen Beschaffenheit leichter durchnäht wird, trocknet es auch schwieriger. Die Voreingenommenheit gegen Grummet rührt also daher, daß es in den seltensten Fällen gelingt, dasselbe, bevor es vom Regen ausgelaugt ist, vollkommen ge-

lünd und trocken einzuheimen. Trocken eingebrachtes Grummet übertrifft unstreitig das Heu an Leichtverdaulichkeit und Nährwert.

Fütterung.

Tränkwasser für das Vieh. Die Tränkwasserfrage ist für das Wohlbefinden der Tiere von großer Bedeutung, und wenn dagegen gefehlt wird, so rächt sich dieses in gleichem oder noch stärkerem Grade, als wenn bei der Fütterung Fehler gemacht werden. Ist die dem Vieh zugewiesene Wassermenge zu gering, so wird auch das Futter nicht richtig verwertet. Das Tränkwasser muß nämlich die Auflösung der Nahrungsstoffe und ihre Verteilung unterstützen und fördern. Wird dagegen zu viel Wasser gegeben, so wird der Stoffwechsel allzu sehr beschleunigt, und dadurch gehen dem Körper — besonders beim Mastvieh — viele Nährwerte verloren, die derselbe erhalten mußte (Kohlenäure durch die Haut, stickstoffhaltige Teile durch den Harn). Es ist natürlich sehr schwer zu bestimmen, wie viel Wasser ein Tier erhalten soll, doch muß natürlich Rücksicht auf die Futterweise genommen werden. Bei Mastfutter weniger, bei Trockenfütterung mehr Wasser. Der rheinische Bauernverein empfiehlt in seiner Vereinschrift als erprobte folgende Verhältnisse: Auf 500 Kilogramm Lebendgewicht beträgt der tägliche Wasserbedarf für das Pferd mit 10 1/2 Kilogramm trockenem Futter 22—32 Liter, für das Rind mit 12 Kilogr. trockenem Futter 36—48 Liter, für das Schaf mit 12 1/2 Kilogr. trockenem Futter 19—25 Liter, für das Schwein mit 15 Kilogr. trockenem Futter 90—120 Liter. Schon die großen Differenzen zeigen, daß man sich nicht an ein genaues Maß binden kann, sondern sich nach dem Bedürfnisse richten muß, aber die Zahlen geben doch etwas Anhalt.

Milchwirtschaft.

Sauerwerden der Milch ist eine Plage der heißen Jahreszeit und die Vermeidung macht besonders den Hausfrauen viel Sorge. Das Sauerwerden kann nun durch hohe und niedrige Temperaturen zurückgehalten werden. Das Aufkochen der Milch zum Schutze gegen das Sauerwerden ist nun allgemein bekannt und in Gebrauch, doch lassen die meisten Hausfrauen die Milch nun in ungedeckten Gefäßen langsam abkühlen. Dadurch wird nun aber die gute Wirkung des Abkühlens wieder aufgehoben. Die Wirkung wird aber durch ein schnelles Abkühlen in gut geschlossenen Gefäße bis auf 8—10 Grad Celsius sehr unterstützt. Die Abkühlung erfolgt am besten in frischem Quell- oder Brunnenwasser.

Zurückgehen der Milchergiebigkeit. Wenn man durch genaues Messen feststellt, daß die Milchergiebigkeit der Kühe beim Weidegang nachläßt, so untersuche man die Weide, ob sie auch noch genügend gutes Futter bietet. Ist dieses nicht der Fall, so sorge man für ein Beifutter von Klee oder Mehl, bis der alte Standpunkt wieder erreicht ist.

Pferdezucht.

Vorführen der Pferde. Wenn man sich beim Ankauf eines Pferdes die Tiere vorführen läßt, so gehe man zuerst in den Stall und sehe sich das ruhig stehende Tier an, gehe auch an dasselbe heran und beobachte, wie es sich dabei benimmt. Dann lasse man sich Zaum- und Sattelzeug geben und zäume das Tier auf. Beim Vorführen verbitte man sich lautes Schreien und Peitschenknallen. Man lasse das Pferd von sich ab, auf sich zu- und vorbeiführen. Zucht das Pferd beim Vorführen ständig mit dem Schwanz, so liegt Verdacht vor, daß ein Reizmittel in den After geschoben wurde.

Endlich verlange man stets Pferde mit langen Schwänzen, denn alle coupiereten Pferde sind minderwertig.

Auffahzügel sind schon bei Zugus, bei Reit- und Wagenpferden zu verwenden. Man sieht man aber sogar Arbeits- und Pferde mit diesem Folterinstrument ausgerüstet, so stellt der Besitzer der Pferde das größte Armutszeugnis aus. Er zeigt dadurch, daß er von Pferden gar nichts versteht, denn er weiß gar nicht, daß das ziehende Pferd seinen Kopf neigt, wenn es sich mit Kraft ins Geschirr legt, und daß es seine Kraft mit dem Auffahzügel gar nicht voll ausnützen kann. Dazu macht sich jeder der seinen Tieren einen Auffahzügel anlegen der Tierquälerei schuldig.

Rindviehzucht.

Kälberruhr. Die Kälberruhr ist eine sehr lästige und ansteckende Krankheit, die besonders die Sommerkälber befällt und große Verluste herbeiführt. Die befallenen Kälber verlieren ihre Munterkeit, magen stark ab und entleeren dünnflüssige, meist sehr stinkende Kotmassen. Das trante Tier muß sofort von den anderen entfernt und sein Stand mit kochendem Wasser gereinigt werden. Dann wird er mit Kalkmilch abgestrichen. Dem kranken Tiere gibt man abgekochte, mit Reiswasser verdünnte Milch und Haiserschleim mit eingeschlagenem Ei. Als direktes Heilmittel gebe man zwei bis dreimal am Tage eine Tasse Leinsamenabkochung mit 3 Gr. Tannalbin oder 1 Gr. Salizylsäure. Bei dieser Behandlung ist der Verlauf meist ein gutartiger.

Schweinezucht.

Schweine haben ein größeres Bedürfnis für frische Luft wie andere Tiere, und zwar deshalb, weil Hautatmung, überhaupt die ganze Hauttätigkeit beim Schweine geringer ist, als bei den anderen Tieren. Es kommt dieses durch das dicke Fettpolster unter der Haut, welches es z. B. den Schweinen ermöglicht, die übermäßige Körperwärme durch Schwitzen auszugleichen und auszuscheiden. Gerade dem Schweine soll daher viel frische Luft und auch Gelegenheit zum Baden geboten werden.

Biegenzucht.

Ziegen im dunklen Stall. Bei zahlreichen Viehhaltern in kleinen Verhältnissen kann man finden, daß die Ziegen mit der Helligkeit ihres Stalles über daran sind, ganz abgesehen noch von der Sauberkeit, welches aber vom Vieh dasselbe Sprichwort, welches man für die menschliche Gesunderhaltung kennt, nämlich: „Wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin.“ Licht und Luft in den Viehstallungen sind ein großes Mittel, um die Tiere gesund zu erhalten. Wer das nicht beachtet, muß es häufig mit Krankheit und Sterben seiner Tiere bezahlen.

Bienenzucht.

Abhalten der Königin vom Honigraum. Teils um die Eierablage einzuführen, teils um reinen Honig zu gewinnen, trennt man ohne Blütenstaub zu gewinnen, werden den Brutraum von dem Honigraum mit sich die Königin nicht in den Honigraum mit sich der Brut- oder Honigraum eingeschoben, durch welches die Arbeitsbienen zwischen den Brut- und Honigraum einen Verbindungswege haben, welcher diesen von der Königin selten benützt wird. Dieselben sogenannte Abperrgitter sind zu diesem Zwecke vielfach in Gebrauch. Gewähren nur den Arbeitsbienen und den nicht aber der größeren Königin und den Drohnen.

Für die Hausfrau.

Das ist die beste Kritik in der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was eignes, bess'res stellt.

Den Gefallenen.

Nr.

Wahingerafft in blüh'nden Tagen
Ruht ihr in Gräbern ungezählt,
Manch stilles Glück, manch süßes Hoffen
Ist auch mit euch zu Tod getroffen,
Und manch ein Herz wird bitter klagen,
Wenn ihr beim Siegesheimzug seht.

Doch wird man eure Namen preisen,
Ihr Helden in Walhalla's Ruh;
Der deutsche Adler hebt die Flügel
Noch rauschend über eure Hügel
Und trägt mit frohen Siegesweisen
Der Heimat lehten Gruß euch zu!

Jr. Kav. Seidl.

Freunde.

Nur innerlich gereifte Naturen können
wichtige Freundschaft geben und empfan-
gen. Mancher oberflächliche Mensch trägt
das Verlangen nach Anschluß in sich, sucht
und findet ihn auch wohl bald, verläßt aber
so rasch den mit seiner auflodernden
Begeisterung Bekehrten wieder.

Das Wesen der wahren Freundschaft, ihr
Felsenstein, wurzelt jedoch in der Treue, in
den unverbrüchlichen Festhalten an dem ein-
zelnen mit Liebe Umfaßten. Die eine Seele
schließt sich der anderen zu eigen; Freude und
Leiden werden gemeinsam empfunden; die
Hoffen und Höhen des Daseins werden ver-
teilt durchgemessen. Es gibt nichts, was das
innige Freundschaftsverhältnis
zerstören kann. Jede edle Freundschaft er-
hebt den Menschen über sich selbst. Jeder
wahrer Freund führt den andern weiter zur
Vervollkommenheit. Daher verstehen Welt-
weise nie das wirkliche Wesen der Freundschaft,
denn sobald ihnen ein Spiegel vor-
gehalten wird, darin ihnen ihr eigenes
Bild entgegentritt, wo der Schein
des Herzens getreu offenbart wird, da findet
das Freundschaftsband gefnüpft wurde, so
wird es wieder gelöst. Die Herzen
wundern sich nicht; ein Ersatz ist bald ge-
funden. Die verwundete Eigenliebe richtet
sich unter dem tröstlich schmeichelnden Zu-
spruch der neugewonnenen, sogenannten Freunde
auf. Die unbequeme Selbstsucht wird
von diesen beansprucht, und eine Ver-
leugnung des Lebens durchaus nicht verlangt.
Man kann aber auch das geheime
Vertrauen nach einem wahrhaft treuen Freunde
gestillt werden; denn die reich-
liche Freundschaft verlangt auch ganz
keine Opfer.

Küche und Keller.

Verschiedene Güsse für Kuchen. Gekochte
Eier sind einfach herzustellen. Man nimmt
einige Tassen voll feinen Zucker und fügt zwei
Tassen voll Wasser hinzu. Die Eier man-
delt man kochen, bis es Fäden zieht, ver-
mischt es schließlich mit dem Schnee von
zwei Eiern und fügt einige Tropfen
Zitronensaft hinzu. — Zu einem Schoko-
lade-Guß reibt man einen halben
Pfund großen Schokoladen, gibt etwas weniger als
eine Tasse Kaffeebohnen voll feinen Zucker und
eine halbe Tasse Sahne oder unabgerahmte

Milch hinzu, löst alles zusammen aufkochen
und verrührt es sorgfältig miteinander. Be-
vor diese gekochten Güsse noch ganz erkaltet
sind, werden sie mit einem breiten, ange-
feuchteten Messer dünn über den abgekühlten
Kuchen gestrichen. — Ein Zitronenguß,
der für einen großen Kuchen genügt, besteht
aus 2½ Kaffeetassen voll Zucker, ¼ Tasse
voll Wasser. Dies wird solange gekocht, bis
es Fäden zieht, dann wird das leichtgeschla-
gene Weißer von drei Eiern dazu gegeben
und die Masse während einer Viertelstunde
sehr stark geschlagen, bis sie vollständig glatt
und weiß erscheint. Danach wird sie noch
rasch mit dem Saft einer Zitrone vermischt
und der feine Guß ist fertig. — Zu einem
anderen Guß wird das Weißer von sechs
Eiern mit 250 Gramm feinem Zucker und
250 Gramm gestoßenen Mandeln verrührt.
Zu den Mandeln gibt man beim Stoßen
etwas Rosenwasser. Der Guß wird mit
breitem Messer aufgestrichen und im kalten
Ofen gehärtet.

Schmorbraten. Ein Stück aus der Keule
eines Kindes wird geklopft und mit dicken,
in Pfeffer und Salz gewälzten Speckspiden
gedreht und durchspickt. Der Braten wird
dann in halb Speck, halb Nierenfett von
allen Seiten braun gebraten. Beim Um-
wenden vermeide man das Hineinstechen.
Alsdann gibt man so viel Buttermilch zu,
daß der Braten zur Hälfte darin liegt, und
schmort ihn unter fleißigem Begießen weich.
Die Sauce wird mit etwas braunem Mehl
verdickt, durch ein Sieb gegeben und ihr
Geschmack mit einem Löffel kleiner, einge-
machter Perlzwiebeln pitanter gemacht.

Hammelleule. Eine Hammelleule wird
von dem Knochen befreit und an seine
Stelle folgende Fülle getan: ¼ Kilo Ham-
melleber wird fein gewiegt, ein Dreier-
brot, das in Wasser geweicht war, ausge-
drückt und mit dem Leberbrei vermischt.
Dazu kommen einige fein gewiegte Cham-
pignons, eine Handvoll fein gewiegter
Kräuter, wie: Rosmarin, Thymian, Pim-
pelle, Esdragon, Petersilie, 2 Eier, Salz
und Pfeffer. Die Leule wird gut vernäht,
flüchtig mit Knoblauch abgerieben, mit
kleinen Schalotten gespickt, in steigender
Butter gar gebraten und die Sauce mit
Weißwein und Sahne aufgelocht und einem
Löffel Mehl verdickt.

Haushaltung.

Federwäße. Um sich diese zu erleich-
tern, füllt man die Federn nicht unmittel-
bar in das Inlett, sondern in einen dünnen
Gazebezug, über den dann das eigentliche
Inlett kommt. Beim Reinigen werden die
Gazebezüge mit den Federn nach Entfernung
des Bezuges in Seifenwasser gekocht, dann
gespült und wieder mit den Bezügen ver-
sehen.

Schwarze Spitzen können auf verschiedene
Weise gereinigt werden. Ein Gemisch von
Wasser, Essig und Gummiarabikum ist gut
für wollene Spitzen. Reinseidene schwarze
Spitzen wäscht man in heißem, schwarzem
Kaffee, halbseidene in Milch. Nach dem
Waschen müssen alle Spitzen gut mit Nadeln
zum Trocknen auf ein Brett gesteckt werden.
Auch kann man sie halbtrocken linksseitig
vorsichtig nach Auflegung von Seidenpapier
trocknen.

Badeschwämme reinigt man am besten,
indem man sie zwölf Stunden in eine starke
Pottaschelösung legt. Dann drückt man sie
gut aus und begießt sie mit Brantwein.
Hierauf spült man sie gut in Wasser aus.
Auch aufgelöste kristallisierte Zitronensäure

ist ein gutes Mittel, Schwämme zu reinigen.
Man verfährt dabei genau so wie oben an-
geführt.

Leinwandgewebe wasserdicht zu machen.
Das Leinwandgewebe wird in eine Misch-
ung von 40 Teilen Leimlösung und einem
Teil doppeltchromsaurem Kali gebracht und
nach schwachem Ausringen im Hellen lang-
sam trocknen lassen.

Gemeinnütziges.

Marmorplatten zu befestigen. Um die
von Nachttischen und anderen Möbeln los-
gelösten Marmorplatten wieder dauerhaft
zu befestigen, bedient man sich einer Masse,
welche aus gutem Tischlerleim und Gips
hergestellt wird und eine große Festigkeit
und Haltbarkeit zeigt. Der Leim wird
einige Stunden hindurch in kaltem Wasser
eingeweicht und danach auf den geheizten
Küchenherd gestellt und ins Kochen gebracht.
Ist er ganz aufgelöst, so gießt man einen
mit Wasser verrührten dünnen Gipsbrei
hinzu, rührt tüchtig um, trägt von dieser
Masse auf die hierzu erforderliche Stelle
an der Rückseite der Marmorplatte auf und
drückt sie fest auf das betreffende Möbel an.
Das Austragen muß sehr rasch geschehen, da
der in der Masse sich befindende Gips die-
selbe schnell erhärten läßt. Die Marmor-
platte wird dann noch beschwert und etwa
noch zwei Tage ruhig trocknen gelassen.

Gesundheitspflege.

Waholderspiritus wirkt innerlich sehr
vortrefflich urintreibend und äußerlich haut-
belebend. Man kann sich denselben selbst
bereiten, indem man die Beeren in Wein,
Brantwein oder Weingeist (1 Pfund
Beeren auf 4 Pfund Weingeist) ansetzt; da-
von nimmt man täglich einigemal ein hal-
bes Gramm.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten.
¼ Obertasse Provenceroöl, 1 Eidotter,
¼ Pfund gestoßener Kandi wird zusammen-
gerührt. Hiervon morgens und abends ein
Kaffeelöffel voll in einer Tasse heißem
Wasser aufgelöst und recht warm getrunken.

Viele chronische Krankheiten und selbst
die allerschwersten heilen in der Art, wie ein
durch Verschwendung eingeschmolzenes Ver-
mögen sich wieder ansammelt, d. h. durch
einen strengen Haushalt. Am häufigsten
genügt eine weise, nach den Regeln der Ge-
sundheitslehre geleistete Lebensweise, um
dort zu heilen, wo die stärksten Mittel nicht
helfen konnten.

Verschiedenes.

Will man Obstwein aus Falsobst be-
reiten, dann darf dasselbe nicht aus völlig
unreifen Früchten bestehen (diese können
nur durch Verfütterung verwertet werden).
Man verfährt wie bei der gewöhnlichen
Obstweinsbereitung, setzt aber wegen des
hohen Säuregehaltes dem gemahlten Obst
auf 50 Kilo 10 bis 20 Liter Wasser zu,
presse möglichst bald ab und gebe dem er-
haltenen Most pro 100 Liter 5 bis 10 Kilo
Hutzucker, den man in kleinen Stücken zum
Spundloch einwirft, dann erhält man ein
wohlgeschmeckendes, haltbares Getränk. Je
nachdem man dasselbe alsbald verbrauchen
oder längere Zeit aufbewahren will, wird
man eine kleinere oder größere Zuckergabe
verabreichen.



Jagd und Fischerei.



Die Fluggeschwindigkeit der Jagdvögel.

Die Kenntnis der Fluggeschwindigkeit der Jagdvögel ist für uns oft von großer Wichtigkeit, und wenn dieselbe auch meist mehr durch die Praxis als durch die Theorie erworben werden kann, so wird ein kleiner Ausflug in dieses Gebiet nicht unwillkommen sein, hängt doch sehr oft die Treffmöglichkeit und die Sicherheit des Schusses von der richtigen Beurteilung der Geschwindigkeit des Zieles ab. Die Fluggeschwindigkeit des Vogels hängt bekanntlich nicht allein von seiner Kraft und Flügelweite ab, und es ist sogar eine Tatsache, daß die meisten kleinen Vögel eine viel größere relative Geschwindigkeit besitzen, als die großen. Der Grund ist naturgemäß zuerst in ihrer Bauart, dann aber vor allen Dingen auch eben in ihrer kleineren Ausmessung, die der Luft nicht soviel Widerstand bietet, zu suchen. Überhaupt muß man sich ja bei einer rein technischen Beleuchtung der Flugkraft des Vogels zunächst einmal ganz und gar von der alten Annahme, daß Luft nichts sei, lösen und sich angewöhnen, die Luft zunächst einmal als einen freilich gasförmigen Körper anzusehen, der selbstverständlich denselben oder doch ähnlichen Gesetzen als jeder andere Körper, zum Beispiel das Wasser, unterliegt. Es bedarf dabei wohl keiner weiteren Bestätigung, daß derjenige Vogel, der auf die Luft angewiesen ist, selbstverständlich im größeren Vorteil ist, je geringer sein Widerstand gegen die Luft ist. Andererseits erklärt sich auch, ausgehend von dieser Voraussetzung, sehr wohl und leicht die Tatsache, daß zum Beispiel ein in die Höhe gehendes Volk Rebhühner eine viel größere Anfangsgeschwindigkeit hat, als während des Fluges, da während des Aufstieges eben noch der Abstoß von der Erde, also ein fester Stützpunkt, wirkt, während später das Tier nur von der Kraft seiner Flügel abhängig ist. Wie weit und wie lange diese fremde Kraft wirkt, ist schwer zu sagen; jedenfalls kann dafür keine Regel gelten, denn das Resultat hängt durchaus von der Schwere des Vogels und der verwendeten Kraft des Abstoßes ab. Gewisse Wildtaubenarten von schlankem Körperbau und kräftiger Flügelmuskulatur entwickeln wohl sicher eine regelmäßige Fluggeschwindigkeit von 80 bis 90 Kilometer in der Stunde, doch dürfte es die blaue Holztaube, die verhältnismäßig schwer gebaut ist, wohl kaum über 50 Kilometer bringen, da sogar die geängstigten Tauben, die bei den Taubenschießen in Monte Carlo gebraucht werden, wenig über 55 Kilometer Geschwindigkeit zu entwickeln pflegen. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit der Holztaube kann aber kaum mehr als 40 Kilometer betragen, da man wohl stets mit Gegenwind oder anderen Flughindernissen zu rechnen haben wird. Das Rebhuhn wird durchschnittlich dieser

Geschwindigkeit nicht nachstehen, doch entwickelt es manchmal, zumal wenn es flüchtet, eine wesentlich größere Kraftleistung und produziert dann oft sogar 50 und mehr Kilometer, und wird es wohl dem Fasan gleichtun. Dieser wird mit einer Geschwindigkeit von 50 oder besser 55 bis 60 Kilometer pro Stunde wohl am richtigsten beurteilt sein, da er sehr unregelmäßig fliegt und sehr von den Umständen abhängt. Dasselbe gilt von der Schnepfe, die ja oft ein schwereres Stück Arbeit auflegt. Die Wildente fliegt durchschnittlich 75 Kilometer, während die Gans es auf nur etwa 60 bis 65 zu bringen vermag, da ihre Brust, trotz der Kraft der Flügel, der Luft einen enormen Widerstand bietet. Wie schon gesagt, unterliegen jedoch alle diese Zahlen sehr dem Einfluß der Verhältnisse und Wind und Wetter sind Faktoren, die sich nicht immer sofort, wenigstens nicht mit mathematischer Genauigkeit, in Anrechnung bringen lassen.

Ein Wort für den Jäger. Es herrscht in der Jägerwelt, besonders aber in derjenigen, die sich diesen Namen unberechtigterweise so beilegt, ein eigentümlicher Zug. Jeder Tag, der zwar Jagdtag aber nicht Fangtag ist, muß zu letzterem möglichst gemacht werden. Springt kein Rehbock aufs Blatt, so kommt doch vielleicht eine Gabelweihe, oder ein Bussard. Ist die Hasenquäke nicht mehr für den Fuchs zu gebrauchen, gut, dann werden Häher damit gelockt und geschossen, und so fort. Glücklicherweise fallen die Häher auf solche Lügen indes nur eine Zeitlang herein, sobald sie aber gewichtiger geworden, lassen sie sich durch die Hasenquäke nicht mehr so leicht anlocken, im Gegenteil, sie wissen gleich „der Bummel ist ja schon wieder da,“ und suchen zeitig das Weite. Ist es denn nun nötig, daß die letzte Gabelweihe, der letzte Bussard, der letzte Häher totgeschossen werde? Die Ausrede, das sind nun einmal Raubvögel, ist doch eigentlich recht schwach! Mögen diese Vögel gelegentlich auch einmal eine Sünde begehen, wir Menschen begehen ja so viele, auf denen auch nicht gleich Todesstrafe ruht. Wie vielen Nutzen aber gewähren die Häher wohl durch das Umhertragen von Eiern. Das ist keineswegs so gering, wie vielleicht mancher glaubt, und wer das dennoch behauptet, dem sage ich, daß er noch kein richtiges Verständnis darüber und keine weitgehenden Einblicke in den Gang der Natur gemacht hat. Damenhüte aus Häherfedern und mit Federn anderer Vögel geschmückt zu tragen, die ihr Leben dafür lassen mußten, ist gewiß keine Ehre. Imposant sind solche Kopfbedeckungen nur für das weidmännische Eigerltum, woran unser Zeitalter des Zweirads usw. krankt. Möchte doch jeder Freund unserer gefiederten Welt dieser Angelegenheit nicht nur einige Aufmerksamkeit schen-

ken, sondern auch in weiteren Kreisen daran mitwirken, daß solchem Vandalismus Einhalt geschehe. Auch der Jäger belebt unsere Wälder in nicht geringem Maße und trägt nicht unwesentlich zu der Poesie des deutschen Waldes bei. Leider hat ja leider schon manche Einbuße an dem Wilde und an gefiederten Sängern erlitten und wird es nach den Zeichen der Zeit noch mehr. Dem letzten Wilde aber wird auch der letzte Jäger zu Grabe getragen und, wenn es fort geht mit den Jagden, — dann ist die Zeit nicht mehr so sehr fern.

Was hat der Teichwirt unter der Verjämmerung des Teiches zu verstehen? Die Verjämmerung bedeutet die Verbesserung des Teichbodens durch zeitweilige Trockenlegung. Sei es nur zu diesem Zwecke, oder unter Benützung zu landwirtschaftlichen Zwecken, kann durch der Boden entsäuert ausgetrocknet, um reichlichen loderzelligen Pflanzenwuchs, die Grundbedingung zur Bildung reichlicher lebender Fischnahrung und Luftgehaltes des Fischwassers, erzeugen zu können, wodurch das Gedeihen der Besatzfische verbürgt erscheint.

Zur raschen Förderung der Karpfenzucht wird vielfach die Fütterung der Karpfen mit eingeequellten, entbitterten Lupinen empfohlen, ebenso mit Gerstenkeimen usw. Gut sind aber auch die Viertreber als Teichfutter, die, in reichlicher Menge in Teichen geschüttet, sich auf dem Grunde lagern und die Gwürmbildung außerordentlich begünstigen, wenn sie selbst nicht gefressen werden, wodurch den Karpfen, die dann in den Teichen herumwühlen, reichliche Nahrung geboten wird.

Wie wählt der Flug-(Fliegen-)Fischer am vorteilhaftesten seinen Standort? 1. Dem Ufer nahe darf keine starke und hohe Bewaldung und der Angler muß rückenfrei sein (damit beim Werfen seine Flügel nicht an Bäumen hängen bleiben); 2. die Fluggeräte sei stromabwärts gerichtet, wobei aber möglichst die Deckung zu suchen ist, damit man den Fisch nicht gesehen wird (das Werfen des Angel stromaufwärts hat nun keinen Vorteil, Nachteilen allerdings den Vorteil, daß der Fisch, weil er meist mit dem Kopfe stromaufwärts steht, den Angler nicht so leicht wahrnimmt —, dieser einzige Vorteil durch gute aber bei der Abwärtsmethode durch gute Deckung vollständig aus); 3. der Angler soll den Wind im Rücken (weil er sich dann leichter wirft), das Gesicht dem Sonne zugekehrt haben (damit nicht der Schatten auf das Wasser falle); 4. die der Flugfischerei weniger günstig als bedeckter Himmel mit leichtem West- oder Südwind (Ostwind vereitelt fast jeden Erfolg).

